

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Das Straßenmagazin

Straßenzirkus

Upsala
kommt

www.forum-freies-theater.de

Hilfe für Papierlose

McDonald fängt Kinder



Obdachloser schreibt Münze



Kinderbuch erklärt Obdach- losigkeit



Mit ca. 50.000 Exemplaren eine der auflagenstärksten Straßenzeitungen Deutschlands. Wollen Sie inserieren? Rufen Sie jetzt an: 0211/9216284

Echo

Ich weiß noch, wie mir zum ersten Mal ein „Penner“ in Düsseldorf die *fiftyfifty* angeboten hat (das war Ende Dezember 2008). Ich stand vor dem Hauptbahnhof, wartete auf die S-Bahn und spielte zum Zeitvertreib mit meinem Yo-Yo. Er sprach mich darauf an, bewunderte meine Tricks und wir unterhielten uns richtig gut. Dann kam meine Bahn. Während meiner Reise blätterte ich also in dieser „Pennerzeitung“. Und die Artikel haben mich gepackt. „Penner“ – dieses Wort ist seitdem aus meinem Wortschatz gestrichen. Ich freue mich immer wieder, wenn ein neuer Monat anbricht. Durch die Artikel in der *fiftyfifty* wurde mir so Einiges klar. Es handelt sich bei Obdachlosen nicht etwa um „faule Säcke“. Ich glaube, jeder hat eine bewegende Geschichte (ich erinnere mich da an einen Artikel über einen Obdachlosen, der in der Reisebranche tätig und gut im Geschäft war – bis der Konkurs kam). *fiftyfifty* erzählt diese Geschichten. Und nicht nur diese Geschichten gibt es in der *fiftyfifty*: Soziale Ungereimtheiten (um es mal freundlich zu formulieren) und viele weitere Missstände werden aufgedeckt. Ich merke, dass ich nun anders (irgendwie „besser“) denke – dafür danke ich Euch. Bitte macht weiter so!
Vale in Domino, Joseph Greve

Ich freue mich schon auf den Straßenzirkus „Upsala“ aus St. Petersburg. Ihre Titelgeschichte gibt richtig gut wider, wie toll die Vorstellungen immer sind. Ich habe bisher noch kein Jahr verpasst.
Grete Kieszcsek

Habe das Sonderheft „Bekenntnisse“ mit Texten von Bruder Matthäus gekauft. Es hat mir sehr gefallen. Besonders sein beharrliches Eintreten für die Rechte der Obdachlosen. *fiftyfifty* hat den Düsseldorfer Friedenspreis 2007 zu Recht bekommen.
Michael Westerhoff

Nachtrag zu unserer Mai-Ausgabe

Unseren Beitrag zu 120 Jahren Rheinmetall („Unmenschliches geleistet“) auf Seite 14 der Mai-Ausgabe zierte ein Foto, das eine gedeckte Tafel mit überdimensionalem, makaber gefülltem Tortenstück – eine Arbeit des Künstlers Klaus Klinger – zeigt. Leider haben wir den Fotografen des Bildes nicht vermerkt, was wir hiermit nachholen möchten: Das Foto stammt von Lothar Spinn-Conradt.
Redaktion fiftyfifty

Familien-Album

Der Mann mit der Mundharmonika von Upsala

Das berühmte Stück „Stadt im Koffer“ vom Straßenzirkus Upsala aus St. Petersburg beginnt mit einem wehmütigen Mundharmonika-Stück. Und genau so endet es auch. Der Mann mit der Mundharmonika ist Jaroslaw Mitrofanow. Aber Jassir, so sein Rufname, kann noch viel mehr. Gemeinsam mit seinem Bruder Pjotr ist er Trainer der kleinen und großen Racker des wohl einzigartigsten sozialen Zirkusprojektes der Welt. Der Profi-Artist vollbringt immer wieder

Wunder: Kinder aus dem sozialen Abseits verzaubern mit großartigen Kunststücken ihr Publikum und reißen es zu Beifallstürmen von den Sitzen. Die von *fiftyfifty* und dem Forum Freies Theater (FFT) im siebten Jahr organisierte Tour wird sicher wieder komplett ausverkauft, die Medien werden die kleinen Künstler sicher wieder hymnisch loben, wenn in diesem Jahr der „Spaziergang mit Hut“ gegeben wird – eine Hommage an den in Vergessenheit gerate-



nen russischen Clown Leonid Engibarov (1935 – 1972). Am Ende wird Jaroslaw dabei nicht auf der Mundharmonika spielen. Aber der Applaus dürfte ihm und der ganzen Truppen sicher sein.

15.-25. Juli, FFT Düsseldorf (6-14 Euro im VVK), Tickets: www.forum-freies-theater.de oder unter 0211/87678718 (Bonn: 0228/98576-28 oder fredebeul@vfg-bonn.de)



www.berndt-a-skott.de

fiftyfifty-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

AUTO SERVICE CENTER SÜCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeuggpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
 Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139
 40233 Düsseldorf
 Telefon (0211) 175 67 37
 Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmannchen

2004

Für Alt und Jung

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
 Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
 Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
 Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher aus den Bereichen

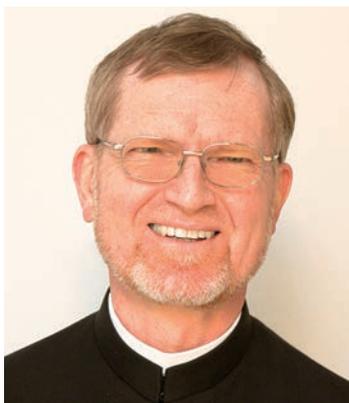
Kunst und Fotografie,
 Literatur und bibliophile Drucke,
 Geistes- und Sozialwissenschaften,
 Naturwissenschaften und Technik,
 Geografie und Reiseliteratur.

Antiquariat Lenzen GbR
 Michael Lenzen M.A. und Stefan Lenzen

Gladbacher Straße 74
 40219 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Besuche nach Vereinbarung
 Tel: 0211-15796935
 Fax: 0211-15796936
info@antiquariat-lenzen.de

Impressum
 Herausgeber:
 * Asphalt e.V. Düsseldorf
 * Duisburger Tafel e.V., Duisburg
 * Diakonisches Werk e.V.
 Mönchengladbach
 * Diakonie Krefeld
 * Caritasverband Frankfurt/Main
 * Verein für Gefährdetenhilfe e.V., Bonn
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
 Kultur: Olaf Cless
 Volontärin: Katrin Dreher
 Mitarbeit: Philipp Mimkes
 Korrektorat: Jan Pehrke
 Lokalredaktionen
 * Bonn: Susanne Fredebeul
 0228-9857628
 * Duisburg
 0203-350180
 * Mönchengladbach: Heike Wegner
 02161-827503
 * Frankfurt: Jürgen Schank
 0160-3700611
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik
 und Neue Medien, Heike Hassel,
 Düsseldorf, 0211-3005062
 Druck: Ordensgemeinschaft
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
 www.fiftyfifty-galerie.de
 info@fiftyfifty-galerie.de
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,
 0171-5358494
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de
 Titel: Net Finder



Schirmherr:
 Franziskanerbruder
 Matthäus Werner

Beachten Sie auch
 unser *fiftyfifty*-Projekt



Erste Hilfe für den besten
 Freund der Obdachlosen
 www.fiftyfifty-underdog.de

Auszeichnung für *fiftyfifty*:

Düsseldorfer
 Friedenspreis 2007

SPENDENKONTO:

Düsseldorf
 Asphalt e.V., Konto 539661-431
 BLZ 36010043, Postbank Essen

Bitte kaufen Sie nur
 bei VerkäuferInnen
**mit Ausweis, die
 nicht betteln.**
 (Auch Pappbecher
 für „Wechselgeld“
 sind strikt tabu.)

Liebe Leserinnen und Leser,

in unregelmäßigen Abständen ruft bei uns ein freundlicher Herr von der Staatsanwaltschaft an. Diesmal geht es um Carsten. Der 24 Jahre junge Mann ist wegen drei kleiner Delikte zu Geldstrafen verurteilt worden. Trotz einiger Mahnungen ist er den Zahlungsaufforderungen nicht oder unpünktlich gefolgt. Carsten hat allerdings die Behördenbriefe oft erst sehr spät wahrgenommen, weil er obdachlos war und sich bei der Beratungsstelle, an die die Schreiben geschickt wurden, nur selten gemeldet hat. Dabei sieht der junge Mann richtig adrett aus, fast schon wie ein Model, und gepflegt allemal. Man würde kaum glauben, dass schon seine Mutter zeitweise obdachlos war und drogenkrank – mit all den Folgen. Klar, dass Carsten in der Schule nicht gerade eine Leuchte gewesen ist. Seine Mutter jedenfalls konnte ihm kaum bei den Hausaufgaben unterstützen. Folgerichtig auch, dass Carsten keine Lehrstelle gefunden hat. Die Sachbearbeiterin bei der Arbeitsagentur meint nun, er sei wohl zu alt für eine Lehre, er solle sich eine Arbeit suchen. Mit 24 Jahren zu alt für eine Lehre? Unglaublich.

Weil Carsten also seine Geldstrafen nicht bezahlt hat – was von 351 Euro Hartz-IV-Geld auch nicht so einfach ist – wird schließlich ein Haftbefehl gegen ihn ausgestellt. Sechs Monate Knast für eine geklaute Flasche Schnaps, eine angebliche Beleidigung und Schwarzfahren. Sechs Monate, die Carstens Leben zerstören können. Das Leben im Knast ist kein Zuckerschlecken. Sechs Monate, die den Steuerzahler etwa 20.000 Euro kosten. Das macht keinen Sinn, finde ich. Einer unserer Sozialarbeiter erwirkt, dass Carstens Strafe in gemeinnützige Arbeitsstunden umgewandelt wird – Schwitzen statt sitzen, ein richtiges Konzept. Doch manchmal läuft eben im Leben alles schief. Auf seiner zugewiesenen Arbeitsstelle wird Carsten gemobbt, sagt er und schmeißt den Job, was eine große Dummheit ist. Denn nun ist der Haftantritt unvermeidlich. Ein Tages stehen denn auch Polizisten vor Carstens Tür. Er öffnet nicht und flieht anschließend in größter Panik zu *fiftyfifty*. Hier wartet man sehnsüchtig auf den Rückruf des freundlichen Herrn von der Staatsanwaltschaft. Doch in diesem Fall ist eine Frau zuständig. Sie könne nun wohl nichts mehr machen, sagt sie. Carsten habe viele Chancen erhalten und damit hat sie zweifelsohne Recht. Wir argumentieren mit einer guten Sozialprognose und damit, dass Carsten die Arbeit bei uns schon aufgenommen habe. Schließlich lässt sie sich auf den „Handel“ ein. Und nun packt Carsten in unserer Galerie Bilder aus, hängt sie fachgerecht an die Wand, kuvertiert Briefe, erfasst Texte und fühlt sich pudelwohl. Zum ersten Mal nach langer Zeit hat er eine echte Chance, sein junges Leben zu ordnen und mit unserer Hilfe Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Er fühlt sich angenommen und geschätzt. Und das ist er auch.

Carsten ist nur einer von vielen, die bei *fiftyfifty* Strafstunden abgeleistet haben. Er sucht nun eine Ausbildung zum Zweiradmechaniker – oder in einem anderen Handwerk. (Angebote unter 0211/9216284)

Herzliche Grüße, Ihr

Br. Hans 2

Pflege- und Beratungs-Team
 Ralf Hansen

Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:
 DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW

3 CERT
QUALITÄTSGEPRÜFT
 DIN EN ISO 9001:2000
 REG.-NR. 20011641

Telefon.: 0211 - 600 5200
 Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?



Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2–3 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



Schläge mit dem Rohrstock

Kindheits- und Jugenderinnerungen des Straßenzeitungsverkäufers Hannes Esser

Ich wurde in der Nähe des damaligen Großmarkts in einem Behelfsheim geboren. Damals waren wir, wie Millionen andere Menschen, ausgebombt. Das Heim war aus Holz gebaut. Wir hatten nur ein Zimmer und keinen Wasseranschluss und mussten unser Wasser immer eimerweise von einer Tankstelle holen. Manchmal gab es um das Heim Krawall; dann haben unsere Eltern uns im Kleiderschrank versteckt. Wir haben in der Notunterkunft bis zu meinem sechsten Lebensjahr gewohnt.

Dann zogen wir nach Vogelheim in eine Notunterkunft. Dort hatten wir zwei Zimmer und schon fließend Wasser. In der Waschküche konnten wir sogar baden. Nur die Toilette war nicht in der Wohnung, sondern auf dem Flur. In der Umgebung wohnten meist ordentliche Leute, die nur wegen der Wohnungsnot in dieser Wohnung waren. Unser Nachbar war z.B. Busfahrer; er wohnte mit seiner Familie ebenfalls in einer Zwei-Zimmer-Wohnung, musste sich die aber noch mit einer anderen Familie teilen. Auf dem Hof befanden sich nur Sträucher und eine Wiese. Später legte die Stadt dort einen Spielplatz und einen Fußballplatz an. Die Arbeiter, die dort arbeiteten, haben mir öfter mal ein leckeres mit Ei belegtes Butterbrot abgegeben. In der Nähe war allerdings eine Trinkhalle, wo es öfters Schlägereien gab. Vor der Schule hatte ich Angst. Die Angst war so stark, dass ich durch meine Gehemmtheit im Unterricht nicht mitkam und schließlich zur Sonderschule überwiesen wurde. Dadurch war mein großer Traum, Autoschlosser zu werden, natürlich hinfällig geworden.

Später mussten wir in eine Notunterkunft mit nur einem Zimmer umziehen, weil die Behörden entdeckt hatten, dass meine Mutter ihren Lebensgefährten, einen Bergmann, unerlaubt bei sich wohnen ließ. Die letzten Wochen meiner schulpflichtigen Zeit bin ich von der Schule weggeblieben, weil die Lehrer dort die Schüler öfters mit dem Rohrstock schlugen. Ein Angestellter des Jugendamts hat mich daraufhin zwangsweise zur Schule gebracht.

Schlurfe
Langsam
Stüchtig

Trinke
Heftig
Traurig

Sehe
Keine
Hoffnung

Fühle
Starke
Ächtung

Schlurfe
Weiter
Ende

Fritz B.

Auf meiner Platte
War mir kalt
Ich froh

Da kam ein „Penner“ zu mir
Gab mir einen Rucksack
Sagte: Viel Glück

In dem Rucksack
War ein Schlafsack
Und noch Einiges mehr

Peter Born († 2009), 1999

Nach der Schule habe ich erstmal ziemlich lange herumgehungen und mir deswegen auch einigen Ärger von meiner Mutter eingehandelt. Später wurde mir mehrfach Arbeit vom Arbeitsamt zugewiesen. Das war aber für mich körperlich schwer (z.B. musste ich volle Bierkisten schleppen). Dann war ich vier Wochen als Hilfsarbeiter in einer Metallfirma angestellt,

wo ich Schleifarbeiten ausführen musste. Davon sind mir die Hände stark angeschwollen, und der Meister hat mich ziemlich übel behandelt.

Mit achtzehn Jahren habe ich die erste richtige Arbeitsstelle bei der Speditionsfirma „Westfracht“ gefunden.

In diesem Jahr wurde auch festgestellt, dass ich unter Osteosklerose leide, was zu einer schleichenden Schwerhörigkeit führt. Mit der Arbeit kam ich aber gut klar, und so blieb ich dort insgesamt sechs Jahre. Lediglich die vielen Überstunden waren ein Problem: Man wusste nie genau, wann man tatsächlich Feierabend haben würde.

Das Arbeitsverhältnis endete 1979, weil der Meister mir ankreidete, dass ich ein paar Mal zu spät zur Arbeit gekommen war. Danach durchlief ich mehrere Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Heute verkaufe ich Straßenzeitungen, um mit dem kargen Geld vom Staat einigermaßen über die Runden zu kommen. Eine Hoffnung auf eine neue Stelle habe ich in meinem Alter nicht mehr.





KÜCHLER

Transporte GmbH





Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

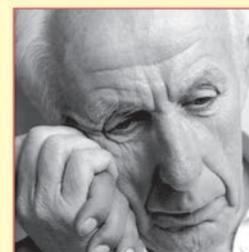
www.kuechler-transporte.de

info@kuechler-transporte.de

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Abschiebung, da wird mir ganz schlecht



Semra Idic und Nobelpreisträger Günter Grass, der das Vorwort zu ihrem Buch geschrieben hat

Ich bin 20 Jahre alt und absolviere gerade eine Ausbildung. Meine Eltern sind Roma und kommen aus einem Elendsghetto in Süderbien. Sie sind vor dem Krieg geflohen und haben in Deutschland Schutz gefunden. Bis man uns abschieben wollte. Unseren Vater haben sie tatsächlich 2005 gefangen genommen und nach Serbien verfrachtet, wo er ein ganz schlechtes Leben führt. Ich habe noch drei Geschwister: Merima, 16, Vesna, 14 und Edijan, 9. Wir Kinder können kein Serbisch. Wir sind hier aufgewachsen. Unsere Heimat ist Deutschland.

Wenn ich in der Zeitung lese, dass Menschen aus Deutschland abgeschoben werden sollen, wird mir ganz schlecht. Sofort ist die alte Angst wieder da. Neulich las ich, dass einer Familie aus Köln die Abschiebung droht. Abschiebung ist ein großes Unrecht. Weil die, die betroffen sind, fast immer Inländer sind. Ihre Heimat ist Deutschland. Als bei uns die Abschiebung unmittelbar bevorstand, haben wir Hilfe erfahren durch einen großen Unterstützerkreis. Er organisierte fünf Kirchenasyle und hat uns letztendlich gerettet.

Das alles war sehr dramatisch. Ich habe nun, fast zwei Jahre danach, ein Buch darüber geschrieben, in dem ich auch die Schicksale anderer Familien vorstelle. Darunter das einer Familie aus dem vom Bürgerkrieg erschütterten Kongo: Eine Mutter (damals 38 Jahre), die seit drei Jahren mit ihren vier Kindern in Düsseldorf lebte, sollte in die Hauptstadt Kinshasa abgeschoben werden – der Flieger war schon gebucht. Eine evangelische Gemeinde im Düsseldorfer Süden nahm die völlig verängstigten Afrikaner auf und gewährte Kirchenasyl. Obwohl der Mann, ein Diakon, Jahre zuvor schon im Kongo nach einem Polizeieinsatz gegen seinen Bischof verschwunden und vermutlich ermordet worden war, wurde der Asylantrag der Witwe abgelehnt. Dabei litt die jüngste Tochter an Albinismus, hatte also keine Hautpigmente. Je mehr dieses Kind der Sonneneinstrahlung ausgesetzt würde, umso größer die Gefahr, zu erblinden und an Hautkrebs zu erkranken. Das Ausländeramt in Düsseldorf wollte die Familie dennoch loswerden. Erst nachdem sogar das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge die gesundheitlichen Risiken für das jüngste Kind anerkannt hatte, war der Weg für ein Bleiberecht geebnet.

Wenn ich heute nun das Foto mit den vier Kindern der von Abschiebung bedrohten Familie aus Köln sehe, ergreift mich tiefes Mitgefühl. Ich wünsche ihnen und allen Menschen, die von Abschiebung betroffen sind, Mut, Kraft und Freunde, die sie retten, so wie wir gerettet wurden. Und ich wünsche mir, dass es uns gelingt, unseren vor über drei Jahren abgeschobenen Vater zurückzuholen.

Semra Idic

Semra Idic gründete mit ehemaligen Unterstützern den Verein „Stay!“. Dafür wurde sie 2008 mit dem „Initiativenpreis“ von der „Jugendliche ohne Grenzen“ ausgezeichnet. Ihr Buch „Wenn nicht sogar sehr – Meine Geschichte unserer verhinderten Abschiebung“ ist bei fiftyfifty erschienen (Bestellung für 18,90 Euro: 0211/9216284). Es ist bis auf ca. 30 Exemplare ausverkauft. Einen Teil ihres Honorars hat Semra an Stay! gespendet.

FOTO DES MONATS

fiftyfifty & Julia Stoschek



Die bezaubernde Sammlerin Julia Stoschek lud 25 ausgewählte *fiftyfifty*-UnterstützerInnen zur Besichtigung ihrer international geschätzten Collection. Thema ihrer zweiten Ausstellung „Fragile“ in ihrem beeindruckenden Museum in Düsseldorf-Oberkassel ist der Aspekt der Körperlichkeit in Video, Installation und Fotokunst seit den 60er/70er Jahren. Vertreten sind etwa Katharina Sieverding und Bruce Nauman, Marina Abramowich oder Chris Burden mit seinem schockierenden Selbstmartyrium. Ein Highlight ist die „Killing Machine“ von Janet Cardiff und Georges Bures Miller aus dem Jahre 2007 – eine kritische und zugleich absurde Auseinandersetzung mit der Todesstrafe, angelehnt an die Erzählung „In der Strafkolonie“ von Franz Kafka. Der Führung ging ein Empfang in der *fiftyfifty*-Galerie voraus, bei dem Bruder Matthäus eine Einführung in die Benefiz-Kunst gab. „Eine sehr gute Veranstaltung“, so das einhellige Urteil der begeisterten TeilnehmerInnen.

weitere Infos:

www.julia-stoschek-collection.net

KUNSTWERK DES MONATS

Candida Höfer und ein Globus in Florenz

Zu Beginn ihrer Karriere als eine der angesehensten Fotokünstlerinnen lichtete Ex-Becher-Schülerin Candida Höfer Migrantinnen ab. Später verzichtete sie völlig auf Menschen in ihren Werken. Innenräume wie historische Bibliotheken etwa wurden ihr Markenzeichen und

begründeten ihren Ruhm. So wie etwa das Werk „BMPS“, das sie im vorletzten Jahr als Benefiz-Arbeit für uns gestiftet hat. Nun bieten wir erneut ein kleines Werk der großen Künstlerin. „Palazzo Florenz“ misst gerade 10 mal 13 Zentimeter. Der auf 200 Exemplare limitierte, rückseitig nummerierte

und handsignierte C-Print kostet nur 150 Euro – hochwertig gerahmt (Rahmen aus kanadischem Kirschenholz, Passepartout, entspiegeltes UV-Schutz-Glas) komplett 310 Euro. Ein Großteil der Auflage ist bereits verkauft, *fiftyfifty* konnte aus der Gesamt-Auflage 80 Exemplare sichern.



Candida Höfer: Palazzo Florenz, 2009

C-Print, 10 x 13 cm, Auflage 200 rückseitig nummeriert und handsigniert

nur 150 Euro (inkl. Rahmen 310 Euro)

fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf

Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung

Bestellung: 0211/9216284 und www.fiftyfifty-galerie.de



Ein Jahr Flüchtlingshilfe Stay!

Eine Stimme für Menschen, die bleiben wollen

Über eine Million soll sich laut Schätzungen in Deutschland aufhalten – die Rede ist von papierlosen Menschen, von „Illegalen“ ohne Aufenthaltserlaubnis. Vor einem Jahr wurde die Flüchtlingsinitiative Stay! mit Hilfe von *fiftyfifty* gegründet. Ein Bericht über Menschen im Schatten unserer Gesellschaft von Oliver Ongaro.



DAS INTERVIEW

Mein Credo

4 Fragen an Bruder Matthäus

?: Gerade ist ein Sonderheft von fiftyfifty mit dem Titel „Bekenntnisse“ erschienen. Was hat es damit auf sich?

!: Viele Menschen reagieren sehr positiv auf meine monatlichen Vorworte. Wir haben nun einige von ihnen neu redigiert und in dem Sonderheft herausgebracht, das ab sofort für 1,80 Euro bei den fiftyfifty-VerkäuferInnen erhältlich ist.



?: Die Texte sind Bekenntnisse in zweierlei Hinsicht: religiöse Überlegungen und politische Zurechtweisungen

!: Ich glaube, dass gerade die Ausgestoßenen von Gott geliebt werden. Das hat Jesus mit seinem Leben gezeigt. Darum müssen

wir Obdachlosen auch einen besonderen Wert zuweisen und dürfen sie etwa nicht mit ordnungspolitischen Maßnahmen vertreiben. Das ist mein Credo in Kurzform.

?: Das Titelbild ist von einer berühmten Künstlerin.

!: Ja, von Rosemarie Trockel. Sie ist eine der erfolgreichsten Künstlerinnen weltweit. Das Bild ist nach einem Jugendfoto von mir entstanden und hat Ähnlichkeit mit einem Fahndungsfoto. Ich quasi als Täter guter Werke, so die Intention. Das Werk kann in unserer Galerie zugunsten der Obdachlosenhilfe erworben werden. (www.fiftyfifty-galerie.de)

?: Was wünschst du dir für die Zukunft?

!: Zunächst einmal hoffe ich, dass unsere Obdachlosenhilfe die Wirtschaftskrise übersteht. Langfristig wünsche ich mir, dass es weltweit gelingt, Hunger und Armut zu überwinden. Jedes Kind, das an Hunger stirbt, ist ein Skandal.

Die Fragen stellte Hubert Ostendorf.

Thomàs (alle Namen geändert) ist vor sieben Jahren aus dem Togo geflüchtet. Er hatte mit Freunden an einer Demonstration gegen das Regime teilgenommen. Sie waren jung, politisch aktiv und wollten die Diktatur abschaffen. Am nächsten Tag erschien in einer überregionalen Zeitung ein Foto von ihm und seinen Freunden hinter einem regierungskritischen Transparent, das sie mitführten. Am nächsten Tag wurde einer seiner Freunde von der Polizei zu Hause abgeholt. Er verschwand in den Kerkern der Diktatur. Die anderen, die auch auf dem Bild waren, bekamen Angst und tauchten ab. Thomàs schaffte es nach Europa, in einen kleinen Ort am Rande des Ruhrgebietes. Damals war er gerade 20 Jahre alt. Sieben Jahre lang lebte er in einem Flüchtlingsheim, er machte verschiedene Ein-Euro-Jobs und lernte deutsch. Sein Asylantrag wurde abgelehnt. Er konnte aber nicht abgeschoben werden, weil die Menschenrechtssituation in Togo zu schlecht war.

Nach sieben Jahren, inzwischen ist auch sein Asylfolgeantrag abgelehnt worden, soll Thomàs doch noch zurück nach Togo. Die Düsseldorfer Ausländerbehörde teilt ihm mit, er solle innerhalb von zwei Wochen ausreisen. In ein Land, das sich nach Lageeinschätzung des Auswärtigen Amtes demokratisch öffnet, weil jetzt der Sohn des Diktators an der Macht ist und es erste „freie“ Wahlen gibt. Bürgerkriegsflüchtlinge aus den Nachbarländern kommen langsam zurück. Die Situation für ehemalige politische Aktivisten ist aber immer noch unsicher, erklären unabhängige Menschenrechtsorganisationen. Thomàs hat zum zweiten Mal in seinem jungen Leben unbeschreibliche Angst und taucht wieder ab. Er wird einer von hunderttausenden papierlosen Menschen in Deutschland. Mit Hilfe von Freunden gelangt er nach Frankreich und schließt sich dort einem Kollektiv der San Papiers an – ein selbst organisierter Zusammenschluss von Papierlosen. Er will zurück nach Togo – irgendwann, vielleicht erst mal in einen Nachbarstaat, von dort aus Kontakt zu alten Freunden knüpfen, schauen, ob seine Familie noch lebt.

„Thomàs ist kein Einzelfall“, schildert Nicole Tauscher, Sozialberaterin bei Stay!. Oft sei die Situation für die Betroffenen in den Herkunftsländern so lebensbedrohlich, dass sie lieber – mit allen negativen Konsequenzen – abtauchten, als sich abschieben zu lassen. Oft fehle es den von Abschiebung bedrohten Menschen an Zeit und Geld, letzte juristische Mittel auszuschöpfen, die Situation einzuschätzen, einen Plan für das weitere Leben zu machen.



Kalle & Fred





ich mich strafbar mache, wenn ich für die selbe Person Anzihsachen oder andere Hilfen organisiere“, kritisiert Thomas Wagner, vom Stay!-Vorstand die Gesetzgebung. Und fordert, „die gesellschaftliche Sicht auf diese Menschen zu ändern“. Denn gerade die deutsche Rechtslage habe es in sich. Die hiesige Asyl- und Ausländergesetzgebung ist in vielen Punkten menschenverachtend. Die Abschiebung von Kindern und Jugendlichen etwa sei ein klarer Verstoß gegen die UN-Kinderrechtskonvention, sagt Semra Idic (20 Jahre) auf einem Kongress der Organisation „Jugendliche ohne Grenzen“, wo ihr für die Mitgründung von Stay! der Initiativpreis verliehen wurde. Semra und ihre Familie wurde von *fiftyfifty* und einem großen UnterstützerInnenkreis nach fünf Kirchenasylen vor der Abschiebung in ein Ghetto nach Südserbien bewahrt.

Adrijan ist heute 21 Jahre alt. 1991 ist er mit seinen Eltern aus dem ehemaligen Jugoslawien vor dem beginnenden Bürgerkrieg geflohen. Seit Jahren befindet sich Adrijan in einer sogenannten „Kettenduldung“, d. h. die „vorübergehende Aussetzung der Abschiebung“ wird alle drei Monate verlängert. Er kommt aus dem Kosovo, das heute ein eigener Staat ist. Der unterhält zwar eine Botschaft in Berlin, die stellt allerdings noch keine Passpapiere aus. Bei seiner Flucht als Dreijähriger hatte Adrijan nämlich noch keinen Pass. Selbst wenn er will, er kann nicht ausreisen. Hier in Deutschland lebt er von 150 Euro Sozialleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz. Er darf nicht arbeiten. Ein junger Mensch ist auf der Suche nach einer Lebensperspektive.

„Die Rechtslage hat oft nichts zu tun mit den Regeln der Menschlichkeit“, sagte auch Monsignore Rolf Steinhäuser bei der Eröffnung von Stay! vor einem Jahr. Er wünscht sich, dass Gesetze auch verändert werden können, wenn sich viele MitbürgerInnen für entrechtete Flüchtlinge engagieren. In der Sozialberatung von Stay! wird Adrijan empfohlen, sich schulisch weiterzubilden, wenigstens darauf hat er nach neusten EU-Richtlinien einen Anspruch.

Menschen, die helfen wollen, werden kriminalisiert

Schwierig, so Nicole Tauscher, auch die Lage der UnterstützerInnen von papierlosen Menschen: Ihnen droht die strafrechtliche Verfolgung. Die Unterstützung von Papierlosen, etwa eine zeitweise Unterbringung, Hilfe bei der schulischen Ausbildung oder die Betreuung von Kleinkindern in einer KiTa ist in Deutschland immer noch ein Straftatbestand. Stay! versucht trotzdem diesen Menschen zu helfen. Dreimal in der Woche bietet der Verein eine umfassende Sozialberatung an, dazu gibt es einmal wöchentlich eine kostenlose Rechtsberatung durch einen auf Asyl- und Ausländerrecht spezialisierten Anwalt, der ehrenamtlich arbeitet. Und: Ein wichtiges Projekt von Stay! ist das Medinetz, ein medizinisches Versorgungsangebot für Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere und Krankenversicherung. Ein Netzwerk von ÄrztInnen aus Düsseldorf und Umgebung hat sich bereit erklärt, diese Menschen zu behandeln. „Das Medinetz wird von den Betroffenen gut angenommen, vom Zahnschmerzen bis zu Schwangerschaftsvorsorgeuntersuchungen konnten wir Dutzenden Patienten die geeignete Hilfe zukommen lassen“, berichtet Dr. Alex Rosen (s. Artikel Medinetz). Mittlerweile existieren vierzehn vergleichbare Projekte in Deutschland. Ärger mit der Justiz hat es bisher noch nie gegeben. Trotzdem befindet sich die Arbeit von Stay! in einer juristischen Grauzone. „Es kann nicht sein, dass die ärztliche Versorgung eines Papierlosen geduldet wird, aber dass

Oft kann Stay! ganz praktisch helfen

Abena ist verzweifelt. Die 21-jährige ist für ein Medizinstudium nach Deutschland gekommen. Jetzt sieht es so aus, als wäre für die junge Frau aus Ghana nach dem zweiten Semester schon Schluss. Grund dafür sind nicht etwa ihre schlechten Leistungen, sondern eine von der Ausländerbehörde Düsseldorf geforderte Bürgerschaft über 650 Euro monatlich. Das Geld bekommt Abena durch die Unterstützung ihrer Eltern und einen Nebenjob zusammen. Die Behörde fordert aber einen Bürgen. Eine Freundin von ihr mit einem monatlichen Nettoeinkommen von 1.400 Euro erklärt sich bereit, eine Bürgerschaft zu übernehmen. Aber das reicht dem Ausländeramt nicht, denn das Einkommen der Freundin ist nur bis 950 Euro pfändbar, d. h. es bleiben keine 650 Euro übrig. Über Stay! findet die Studentin schließlich eine Ärztin und einen engagierten Pfarrer, die die Bürgerschaft übernehmen.

„Oft geht es bei der Arbeit von Stay! nicht nur um Beratung, sondern um ganz praktische Hilfe“, berichtet Nicole Tauscher. Der Sozialdienst

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Aikido
eine japanische Kampfkunst

Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krähnep 13
40229 Düsseldorf-Eller
www.aikido-net.de
info@aikido-net.de mobil: 0176-48221121



des evangelischen Krankenhauses ruft an, sie hätten eine junge Frau aus einem westafrikanischen Staat auf der Entbindungsstation. Majula, so heißt die junge Frau, ist auf der Suche nach dem Vater ihres Kindes. Der lebt in Deutschland, ist aber verheiratet. Sie ist mit einem Touristenvisum eingereist und hat keine gültigen Aufenthaltspapiere mehr. „Wir haben erst einmal Anzihsachen für das Kind organisiert und eine Tragetasche, dann eine Fahrkarte gekauft, damit sie in Dortmund bei der für NRW zuständigen Stelle Asyl beantragen kann und ihr ein bisschen Geld gegeben“, so die Sozialberaterin weiter, „Bei Stay! gibt es keine langen Verwaltungswege, die Hilfe kann direkt und unbürokratisch geleistet werden. Wir sind eingebunden in ein gutes Netzwerk.“

In entrechtetem, ungesichertem oder illegalisiertem Status zu leben, bedeutet für MigrantInnen die ständige Angst vor Denunziation und Erpressung, weil ihre Entdeckung Bestrafung, Abschiebehaft oder die sofortige Abschiebung zur Folge hat. Es bedeutet völlige Schutz- und Rechtslosigkeit gegenüber Behörden, Arbeitgebern und Vermietern, aber auch im Falle von Krankheiten, Unfällen oder Übergriffen. Es bedeutet auch, soziale Kontakte fürchten zu müssen. Kinder können keine Schule und keinen Kindergarten besuchen, Jugendliche keine Ausbildung anfangen. Es bedeutet,

ständig auf der Hut zu sein. Der Friedensnobelpreisträger und Shoa-Überlebende Elie Wiesel sagte dazu: „Ihr sollt wissen, dass kein Mensch illegal ist. Das ist ein Widerspruch in sich. Menschen können schön sein oder noch schöner. Sie können gerecht sein oder ungerecht. Aber illegal? Wie kann ein Mensch illegal sein?“

www.stay-duesseldorf.de



Die Abschiebung von Kindern und Jugendlichen etwa sei ein klarer Verstoß gegen die UN-Kinderrechtskonvention, sagt Semra Idic (20 Jahre) auf einem Kongress der Organisation „Jugendliche ohne Grenzen“, wo ihr für die Mitgründung von Stay! der Initiativenpreis verliehen wurde. Semra und ihre Familie wurde von fiftyfifty und einem großen UnterstützerInnenkreis nach fünf Kirchenasylen vor der Abschiebung in ein Ghetto nach Südserbien bewahrt. Über das ganze Drama hat sie das Buch „Wenn nicht sogar sehr – Meine Geschichte unserer verhinderten Abschiebung“ geschrieben, das bei fiftyfifty für 18,90 Euro unter 0211/9216284 bestellt werden kann.

SPENDEN FÜR STAY!

Stay! Düsseldorfer Flüchtlingsinitiative e.V.

Konto-Nr.: 400 840 85 00

BLZ 430 60 967

GLS Bank Bochum

Erion hat es geschafft!

Bleiberecht für *fiftyfifty*-Verkäufer nach langem Kampf

(oo). Erion D. hat Monate lang mit der Angst im Nacken gelebt. Vor zwei Jahren ist der gebürtige Albaner nach dem Tod seiner Eltern aus Griechenland eingereist, wo er auch die meiste Zeit seines Lebens verbracht hat. In Deutschland gab es über einen Kollegen ein gutes Jobangebot. „Wir haben dann auch drei Wochen gearbeitet, bis der Chef der Firma eines Tages einfach weg war, ohne uns zu bezahlen natürlich“, erzählt der 30-jährige. Erion D. macht viele Gelegenheitsarbeiten, unter anderem verkauft er das Straßenmagazin *fiftyfifty*. An seinem Verkaufsort gerät er in eine Polizeikontrolle und sein Pass wird eingezogen. Auf der Ausländerbehörde wird ihm mitgeteilt, dass er ausreisen müsse, weil er sich nicht regulär angemeldet habe. Seine Aufenthaltserlaubnis für Griechenland ist auch abgelaufen, weil er sich schon zwei Jahre in Düsseldorf aufgehalten hat. Somit hat er auch keine Aufenthaltserlaubnis mehr für die EU.

Erion hat schon länger eine deutsche Freundin, sie ist im dritten Monat schwanger. Sie wollen heiraten. Er versucht von Deutschland aus in Albanien die nötigen Papiere zu besorgen – in einem Land, das er als Kind das letzte Mal gesehen hat, in einer Sprache, die er nur schlecht beherrscht. Die Beantragung der notwendigen Papiere, um heiraten zu können, dauert zu lange. Die Düsseldorfer Ausländerbehörde behält seinen Pass und händigt ihm eine Grenzübertrittsbescheinigung aus. Er soll gehen, obwohl er in wenigen Monaten Vater eines deutschen Kindes wird. Er könne von Albanien aus ein Visum beantragen, wenn das Kind auf der Welt ist, so die Ausländerbehörde. In der Realität dauert ein solcher Visumsantrag bis zu zwei Jahre. Erion taucht unter. Er schläft aus Angst vor der Abschiebung nicht mehr bei seiner schwangeren Freundin. Er muss sich verstecken. „Ich möchte bei der Geburt meines Kindes dabei sein und bei meiner Freundin bleiben, nur das zählt für mich“, erklärt der junge Albaner.

Zwischendurch findet er sogar eine kleine Arbeitsgelegenheit bei Menschen, die seine Geschichte kennen. So halten sich wenigstens die materiellen Sorgen für eine kurze Zeit in Grenzen, bis auch bei der Arbeitstabelle der Zoll auftaucht. „Wir brauchen eine Perspektive als Familie.“



Dänemark

Alle Ferienhäuser bei www.fejo.dk

Wir spenden 20 € für jede Buchung an fiftyfifty

Bitte denken Sie daran das Straßenmagazin bei Ihrer Buchung zu nennen.

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de/ua





Erion: „Wir brauchen eine Perspektive als Familie. Illegal sein bedeutet super viel Stress. Jedes Mal wenn ein Streifenwagen an mir vorbeifährt, bekomme ich Schweißausbrüche.“

Illegal sein, bedeutet super viel Stress. Jedes Mal wenn ein Streifenwagen an mir vorbeifährt, bekomme ich Schweißausbrüche. Ich bin immer nervös“, schildert Erion die Situation.

Jetzt haben es Erion und seine Familie endlich geschafft. Knapp zwei Jahre nachdem ihm bei einer Polizeikontrolle der Pass abgenommen wurde und nach fast einem Jahr ohne gültige Aufenthaltspapiere, hat er im März 2009 endlich seinen Pass wieder und eine Aufenthaltsgenehmigung für ein Jahr bekommen. Ohne die Unterstützung durch die (von *fiftyfifty* mitgegründete) Flüchtlingsinitiative Stay! und der dort ehrenamtlich tätigen Anwälte wäre dieser Erfolg nicht denkbar. Erion und seine Freundin haben inzwischen geheiratet und ihre Tochter Sharon ist mittlerweile ein Jahr alt. Erion verkauft immer noch *fiftyfifty* und möchte unbedingt eine „richtige“ Arbeitsstelle finden.

Oft dauert es Jahre bis der Aufenthaltstatus endgültig sicher ist. Für die Betroffenen ist diese Zeit immer eine psychische Qual, unter der sie sehr leiden. Um so mehr freuen wir uns für Erions Familie und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute.

Her mit dem Sozialticket!

Sozialticket

15 €/mtl.

Preisstufe € 0057

DUSSELDORF

Nur gültig mit Entwerteraufdruck

Es gelten die Bestimmungen des Verbundtarifs Rhein-Ruhr

34 076744

Rheinbahn

Bitte ausschneiden, unterschreiben und versenden an:

Landeshauptstadt Düsseldorf
Herrn Oberbürgermeister Dirk Elbers
Marktplatz 1
40200 Düsseldorf

Sehr geehrter OB Elbers,

ich unterstütze die Forderung nach einem Sozialticket für Düsseldorf!
Unsere reiche Stadt sollte in der Lage sein, betroffenen BürgerInnen ein deutlich vergünstigtes Monatsticket zu ermöglichen. Ich bitte Sie, sich persönlich dafür einzusetzen!

(Unterschrift)

Wie Elisa wieder sehen konnte

Das MediNetz:

ÄrztInnen für Papierlose bei Stay!



Elisa ist illegal. Sie leidet unter einem Grauen Star und klagt über Augenbrennen. Ohne das MediNetz (bei Stay!) hätte die Papierlose die notwendige Operation nicht bekommen.

Menschen, die sich ohne Papiere in Deutschland aufhalten, haben zahlreiche Probleme: Sie finden keine legale Arbeit, können keine legale Wohnung anmieten und ihre Kinder nicht zur Schule schicken. Richtig prekär wird ihre Lage jedoch dann, wenn Krankheit oder ein Unfall sie daran hindern, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Denn Zugang zum Gesundheitswesen haben in Deutschland nur Menschen mit einer Krankenversicherung. Staatliche oder städtische Krankenhäuser müssen Papierlose an die Ausländerbehörden melden. Ihnen droht dann Verhaftung und Abschiebung. In den Arztpraxen ist der Zugang prinzipiell einfacher, doch die große Hürde der Sprechstundenhilfe, die nach einer Versicherungskarte fragt, bevor überhaupt irgendetwas passiert, ist für die meisten unüberwindbar. Ein niedrigschwelliges Angebot für medizinische Hilfe wird also benötigt. Genau das ist der Ansatz von MediNetz. Gegründet von einer Gruppe junger MedizinerInnen, bietet das MediNetz Düsseldorf (ähnliche Einrichtungen gibt es auch in anderen Städten) seit knapp einem Jahr jede Woche eine medizinische Sprechstunde für Menschen ohne Papiere an. In dieser Sprechstunde sitzen ÄrztInnen, Medizinstudierende oder Krankenschwestern und versuchen, praktikable Lösungen für die Probleme der Patienten zu finden.

Elisa (Name geändert) ist etwa 50 Jahre alt, stammt von der Elfenbeinküste und flüchtete vergangenes Jahr über Frankreich nach Deutschland. Sie leidet unter einem Grauen Star (Katarakt) und klagt über Augenbrennen, Kopfschmerzen und ein immer mehr nachlassendes Augenlicht. Sie hat über eine Freundin, die legal in Deutschland lebt, von dem Angebot des MediNetz gehört.

Entgegen der landläufigen Meinung kommen die Menschen nicht mit Tropenkrankheiten oder Tuberkulose zu uns, sondern meist mit Folgeschäden ungesunder Arbeitsbedingungen und einer Existenz am Rande der Gesellschaft – Leistenbrüche auf Grund von schweren Hebearbeiten, Knochenbrüche oder Verbrennungen. Ansonsten haben die Papierlosen dieselben medizinische Probleme wie jedeR andere auch: viele kommen zu uns mit seit langer Zeit andauernden Zahnschmerzen, Spätfolgen chronischer Krankheiten wie Diabetes oder eben einem Grauen Star. Manchmal können wir den PatientInnen durch ein klärendes Gespräch und einige einfache Vorschläge schon helfen, wie zum Beispiel bei Unsicherheit, was eine neu aufgetretene Hautveränderung bedeuten könnte. Meist wird allerdings eine Überweisung an niedergelassene (verschwiegene, ebenfalls ehrenamtlich tätige) KollegInnen notwendig, wie auch in Elisas Fall. Oft haben unsere PatientInnen bereits lange versucht, ihre medizinischen Probleme zu ignorieren oder so gut es geht selbst zu behandeln bevor die Not so groß ist, dass sie uns besuchen. Sie haben große Angst aufzufliegen und scheuen den Besuch in einer Arztpraxis. Wir nehmen die Ängste der Papierlosen sehr ernst und arbeiten streng vertraulich, anonym und mit guter Datenschutzsicherung.

Auch Elisa hatte große Angst, was passieren würde, wenn wir oder die Arztpraxis die Polizei anrufen würden. Mit Hilfe Ihrer Freundin konnten wir ihr versichern, dass keine Gefahr für sie besteht, da die ÄrztInnen in unserem Netzwerk verschwiegen sind. So willigte sie schließlich ein, sich bei unserer Augenärztin vorzustellen. Elisa erhielt von uns einen

besonderen Überweisungsschein, der es ihr ermöglichte, auch ohne Versicherungskarte behandelt zu werden. Die Augenarztpraxis liegt mitten im Herzen der Stadt, umgeben von noblen Restaurants und Einkaufszentren – eine Gegend, die Elisa versucht zu meiden. Die

Praxis ist großräumig und luxuriös – Elisa konnte kaum glauben, dass ÄrztInnen, die normalerweise die Schönen und Reichen der Landeshauptstadt behandeln, sich ihres Problems annehmen würden.

In Düsseldorf kooperieren mehr als 20 ÄrztInnen fast aller Disziplinen mit unserem Projekt. Seit neuestem haben wir auch ein Labor und eine Hebamme in unserem Netzwerk. Dies ist vor allem wichtig, da mehr und mehr Schwangere ohne legalen Aufenthaltsstatus in unsere Sprechstunde kommen, die Schwangerschaftsvorsorgeuntersuchungen benötigen und einen Ort suchen, an dem sie entbinden können – ein Problem, für das wir bislang noch keine zufriedenstellende Lösung gefunden haben. Dafür haben wir dank unserer assoziierten KinderärztInnen sehr gute Anbindungsmöglichkeiten für jugendliche Patienten und Kinder, denen Impfungen oder Vorsorgeuntersuchungen fehlen. Auch eine HIV-Praxis kooperiert mittlerweile mit uns.

Nach einer kurzen Wartezeit im marmorverkleidetem Wartezimmer wurde Elisa schließlich von unserer Augenärztin untersucht. Ihr wurde erläutert, dass eine ambulante Operation notwendig sei, um ihren grauen Star zu entfernen und ihrem Auge wieder das Sehen zu ermöglichen. Gemeinsam mit dem MediNetz und Elisas Bekannten wurde ein Termin für den Eingriff vereinbart, ein Geldgeber gefunden und alle nötigen Voruntersuchungen durchgeführt. So ganz kann Elisa ihrem Glück noch nicht trauen.

Dr. med. Alex Rosen

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1–2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

 **SKFM**
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Vom Elend ins Elend

Junge Roma aus Bulgarien und Rumänien prostituieren sich, um das Überleben ihrer Familien zu sichern. Andere verkaufen *fiftyfifty*.



Foto: Kai Henning

Als im Jahr 2007 Bulgarien und Rumänien in die Europäische Union aufgenommen wurden, mögen sich Firmen wie Nokia oder Ford über den billigen Produktionsstandort gefreut haben. Die Verlierer der Integration hingegen sind die, die auch im Sozialismus schon diskriminiert wurden, aber immerhin noch ein Minimum an sozialer Absicherung hatten: Roma, die in Ghettos ohne Einkommen und in krasser Armut leben, von medizinischer Versorgung ausgeschlossen, ausgeschlossen auch von Bildung und Kultur. Sie hausen in primitivsten Hütten ohne Heizung, Strom und Wasser. Nun kommen sie zu Tausenden ins vermeintliche Paradies Deutschland. Und das ganz legal. Sie kommen, obwohl sie hier praktisch keine Chance auf dem Arbeitsmarkt haben. Nach geltendem Recht dürfen sie nur als Selbständige tätig sein, um Deutschen nicht den Job wegzunehmen – eine unsinnige Regelung. Zwar haben Rumänien und Bulgarien bei den Beitrittsverhandlungen versprochen, die Roma gut zu integrieren und dafür auch EU-Gelder erhalten, passiert ist aber faktisch fast nichts. Wer eben kann, entflieht dem Elend der nur für Touristen und die Oberschicht attraktiven Schwarzmeerländer – ins nächste Elend. Wie Treibgut landen die Roma in großen deutschen Städten, vegetieren in Zelten an deren Rändern oder bewohnen mit über zehn Leuten kleine, heruntergekommene, ansonsten nicht mehr vermietbare Appartements.

Gerade die jüngsten Sexarbeiterinnen aus Bulgarien und Rumänien sind oft nicht ausreichend aufgeklärt, halten Tampons für Verhütungsmittel und glauben, die einmalige Einnahme der Pille schütze dauerhaft vor Schwangerschaft.

Vor Ort in Dortmund. Im Norden der Stadt befindet sich der Straßens-trich. Vor allem Mädchen und junge Frauen aus Bulgarien machen den einheimischen Prostituierten Konkurrenz. Die Freier nutzen ihre Not aus, verlangen die abartigsten Praktiken und Verkehr ohne Kondome. Gerade die jüngsten Sexarbeiterinnen sind oft nicht ausreichend aufgeklärt, halten Tampons für Verhütungsmittel und glauben, die einmalige Einnahme der Pille schütze dauerhaft vor Schwangerschaft. Die Folgen sind verheerend: AIDS, andere Geschlechtskrankheiten, Abtreibungen. „Das ist nicht akzeptabel, es muss etwas passieren“, erregt sich Sozialarbeiterin Elke Rehpöhl von der „Kober“-Beratungsstelle, eine Einrichtung des Sozialdienstes Katholischer Frauen. Sie fordert daher „normale“ Arbeitsmöglichkeiten für die neuen EU-BürgerInnen zu schaffen.

Ortswechsel. Düsseldorf, Franziskanerkloster, Ende des Monats. An einer Verkaufsbude im Innenhof, dort, wo auch die Armenspeisung stattfindet, wird die neue Ausgabe von *fiftyfifty* an Obdachlose und Arme ausgegeben. Unter den Wartenden neuerdings auch viele Roma aus Rumänien und Bulgarien. Obwohl es dem Image dieser Zeitung schadet, haben wir – anders als die meisten anderen Straßenmagazine – beschlossen, die neuen MitbürgerInnen in ihrem Elend nicht allein zu lassen, nicht zu akzeptieren, dass einige von ihnen durch Prostitution ganze Familien ernähren müssen. Während es bei diesem Geschäft sonst häufig um das Anschaffen für Drogen geht, sichern die Roma damit das nackte Überleben. „Drogengebrauch und Alkohol spielt bei den wohl ärmsten Menschen in der EU so gut wie keine Rolle“, hat *fiftyfifty*-Streetworker Oliver Ongaro festgestellt. Mit Unterstützung einer Dolmetscherin geht er immer, wenn die neue Zeitung erscheint, zum Kloster, und erklärt die Regeln des Straßenverkaufs: Eine Meldebescheinigung ist notwendig; ein spezieller Ausweis Pflicht; Kinder dürfen nicht mitgenommen werden; man möge beginnen, Deutsch zu lernen und vieles mehr. Neuerdings hat *fiftyfifty* zwei mal in der Woche sogar eine Beratung für Roma mit Dolmetscherin eingerichtet, erhebt Daten zu deren sozialen Lage und bietet begrenzte Hilfen an. Der Zuspruch ist enorm, die Dankbarkeit groß. Endlich einmal erfahren sie Annahme statt Beschimpfung. Eine alte Frau küsst meine Hand, weil wir sie nicht – wie üblich – abgewiesen haben, eine bedrückende Geste.

Gleichzeitig mehren sich Beschwerden am Telefon. Viele vergeifen sich im Ton. Warum wir dieses Pack beschäftigen. Die „Zigeuner“ sollen doch wieder nach Hause gehen. Kümmert euch bitte nur um deutsche Obdachlose. Die treten immer in Rudeln auf und haben ein Drückersystem aufgebaut. Die Sprache der meisten Denunzianten spricht für sich, manche aber haben auch Verständnis, finden es gut dass wir uns um die Roma kümmern. Wir gehen den Beschwerden nach und prüfen die Vorwürfe. Wer anhaltend gegen unsere Regeln verstößt, muss gehen. Wer sich aber korrekt verhält, erfährt unseren ganzen Schutz. Auch vor Diskriminierung – so weit es geht. Denn Armut fühlt sich für alle Betroffenen gleich hart an, egal, woher sie kommen.

Hubert Ostendorf

CASA BLANKA
Servicepartner für Zuhause

Hauswirtschaftliche
Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf

Altenessener
Seniorenzentrum

Altenessener Str. 170 | 45326 Essen
Tel.: 0 201 / 94 611-0
Fax: 0 201 / 94 611-555
info@seniorenzentrum-altenessen.de
www.seniorenzentrum-altenessen.de

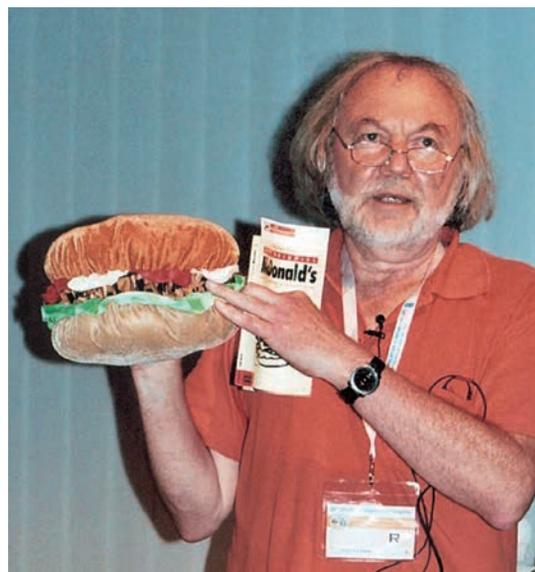
Die fröhliche Diktatur von McDonald's

Die Staatsform wechselt – die Bulette bleibt, schrieb Arno Schmidt. Wie recht er hat: Heute ist das Faustgericht zur Epidemie geworden. Ob Ost, West, Nord oder Süd, Fastfood verbreitet sich auf dem ganzen Erdball. Wo Mobilität und Effizienzdenken das Essen zur lästigen Notwendigkeit machen, da haben die Kultstätten der Abfütterungsindustrie Konjunktur: Allen voran McDonald's.

Big Mac is watching you! Das Schwabbelbrötchen mit der schwitzenden Hackfleischscheibe ist zu einem Symbol des Imperialismus' der Vereinigten Staaten geworden. Sie haben damit in 50 Jahren das erreicht, wofür Coca-Cola über ein Jahrhundert brauchte. Standesgemäß sind die Erfolgreichen eine „Ehe“ eingegangen, so dass zum Big Mac die Coke serviert wird. Von Alaska bis Feuerland, von Paris bis Peking, von Marrakesch bis Kapstadt, überall auf der Welt sind McDonald's und Coca-Cola die globalen Markenartikel schlechthin.

Die „Hol-mich-iss-mich“-Funktionalität hat Ruhe und Muße am großen Tisch ersetzt. „Mach mal Pause“, wirbt Coca-Cola. „Du verdienst eine Pause“, wirbt McDonald's. „Aber die werden Sie nicht kriegen“, meint der US-Kommunikationswissenschaftler Marshall Fishweck. Keine Pause von der Arbeit – denn der gleiche Rhythmus bestimmt auch den übrigen Tag. Keine Pause also auch von der immer mehr von Konsum- und Leistungsdruck in den Griff gekallten Freizeit. So werden die Umworbenen ständig neu in eine der fettdunstigen Kultstätten der Abfütterungsindustrie gespült, die einander gleichen wie massenproduzierte Kleidungsstücke, wie konfektionierte Ferienreisen und Fernsehserien, wie normierte Musikklänge und -idole, Möbel und Gedanken. „Ein Prozess der Nivellierung wurde eingeleitet, der alles Authentische und Besondere vernichtet“, hat der berühmte Pier Paolo Pasolini (1922-1975) gesagt. Längst macht die so genannte Modernisierung vor den intimsten Bereichen des Menschen nicht mehr halt: vor Sex nicht und auch nicht vorm Essen.

Nährboden des Hamburgers ist die Industrialisierung. Vom Grad der Entfremdung einer Gesellschaft hängt es ab, wie weit sie mit der Bulette schon gekommen ist. Der Konsument, der seinen Burger kaut, ist Ergebnis des gleichen Prozesses wie der Burger selbst. Das Primat der Wirtschaft hat aus Essen Lebensmittelprodukte gemacht – und hat uns Zeit und Phantasie für Mahlzeiten geraubt. Die schnelle Mahlzeit zwischendurch ist nicht nur Gag – „Essen mit Spaß“; sie ist Bedürfnis für den, der mithalten will. Ist für die Produktion Zeit gleich Geld, so ist für den Konsumenten Zeit gleich Freizeit geworden – zu kostbar, als dass man sie fürs Kochen hergäbe. Essen dient der notwendigen Befriedigung von Hungergefühlen einerseits – oder aber es steigt auf zur Freizeitgestaltung mit „Erlebniswert“. Doch käuflich, fremd, Tauschobjekt, Ware ist es allemal. Ist uns



Siegfried Pater, freier Buchautor, Filmemacher, Journalist, lebt in Bonn und ist seit zwei Jahrzehnten dem Big Mac auf der Spur, hat mehrere Bücher und Filme über Fastfood veröffentlicht und ist unermüdlicher Vortragsreisender zum Thema McDonald's. www.siegfried-pater.de, email: siegfried-pater@siegfried-pater.de. Ausführliche Informationen zu weiteren Büchern und Hörbüchern des Autors im Retap-Verlag www.retap-verlag.de.

die Produktion unserer Nahrung durch wirtschaftliche Arbeitsteilung aus der Hand geraten, so folgt nun ihre Zubereitung.

Doch kulturkritisches Nörgeln greift nicht; sensible Pessimisten, die ums Abendland bangen, hat die kapitalistische Logik längst eingeholt. Sie ist zwingend: Gierig frisst sich die Industrialisierung von den Sachgütern über die Lebensmittelproduktion bis zu deren Verteilung vor – auch unsere Hirne und unsere Zeit hat sie längst verschlungen. Das Essen im Vorbeigehen ist uns reales Bedürfnis. Effizienz wird uns abverlangt – können wir nicht mehr anders? Wir essen und lesen, essen und arbeiten, essen und schreiben, gehen, rennen. Wir essen in der U-Bahn, im Auto, an der Haltestelle, auf der Straße – verfolgt von den Werbeplakaten der Schnellfutterketten, die uns das Maul stopfen wollen.

Doch Körper und Seele protestieren an ihren Grenzen: Bedenkliche Essstörungen wie die Esssucht nehmen zu. „Vom Essen besessen“ seien die US-Amerikaner, meinen die beiden Autoren Karen und John Hess; ihr Verhältnis zum Essen sei „neurotisch, krank, unglücklich“. Kein Thema für Hamburger-Produzenten. Sie freuen sich, dass man ihnen nicht entkommen kann: „Hunger hat jeder jeden Tag“, sagt der Marketing-Chef von McDonald's Deutschland, „das ist anders als bei Autos oder beim Kinderkriegen.“ Doch wie fängt McDonald's die Kinder? „McDonald's hat nach unserer Ansicht den Markt für die Kinder und – was nicht überraschend ist – den von Familien mit kleinen Kindern so gut wie im Würgegriff“, schreibt Michael Culp im Informationsdienst der Anlageberatungsfirma Prudential Bache. „Ein Kind, das unsere Fernsehwerbung gern mag und seine Großel-

tern in einen McDonald's mitbringt, das verschafft uns zwei neue Kunden“, so der Firmen-Gründer Ray Kroc. Kinder sind für die Geschäftsstrategen Mittler; sie sollen die Eltern zum Produkt führen: „Take a father to lunch“ (McDonald's).

Kinder sind leicht zu begeistern, besonders für Finger-Futter, für das Essen des geringsten Widerstands. Wie beeinflussbar sie sind, zeigt eine Untersuchung aus den USA: Da gab man Kindern zwei verschiedene Sorten Schokolade zu essen, eine, die viel zu süß war, und eine leckere normale, die allen besser schmeckte. Dann erzählte ihnen jemand ein Märchen, in dem der Held der Geschichte die viel zu süße Schokolade gern aß und die, die sie vorher lieber gemocht hatten, verspottete. Als den Kindern nochmals Schokolade angeboten wurde, fiel die Auswahl prompt andersherum aus.

82 Prozent der Produkte, für die auf Kinder gezielte Werbung gemacht wird, sind Nahrungsmittel, vor allem Süßwaren. Und das überall in der Welt. Ein US-Fernsehwissenschaftler stellte fest, dass speziell McDonald's vor allem in gewalttätigen (Kinder-) Fernsehserien mit hohen Einschaltquoten Werbezett gekauft hatte. Pommes und Burger sind typische Jugendprodukte, die mit Begriffen wie „Unkomplizierte Essensfreude“ und „Modernität“ assoziiert werden. Im Fastfood-Lokal trifft man sich – hier kann man sein. Sitte und Anstand werden durch „Essen mit Spaß“ ersetzt. Wo man mit den Fingern isst, wird die Freiheit vermutet, die anderswo fehlt. Dass das immer auch heißt, etwas kaufen zu sollen, wird akzeptiert, wenn auch manchmal unwillig: „Das Schärfste wäre, wenn man für'n Euro nur das Rumsitzen bei McDonald's kaufen könnte“, meint die Schülerin Martina.

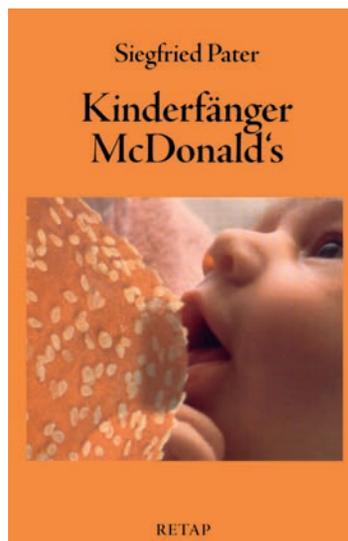
Das Generationenverhältnis hat sich längst umgekehrt. Die Durchschnittskonsumenten sind jetzt die erwachsenen Konsumkinder von damals, die mit Milchshakes gesäugt, ihre Lektion gelernt haben. In den überseeischen Zweigstellen muss man gezielt auf diejenigen hinwirken, die die zukünftigen

Väter und Mütter sind: muss die Kinder formen und zu reifen, treuen Hamburger-Konsumenten erziehen. „To kidnap“, so hat die New Yorker Kolumnistin Mimi Sheraton diese McDonald's-Strategie charakterisiert. Das „Kinderschnappen“ fängt schon bei der bunten grellen Plastikwelt an, in der man fröhlich rumferkeln kann, die jedoch ganz zielstrebig angelegt ist: Klar konzipierte Kinderecken sind wichtige Umsatzträger der Hamburger-Restaurants, die der traditionellen Gastronomie damit ein Riesenstück voraus haben.

In einer Gesellschaft, in der eine Verbraucherorganisation eine Broschüre mit dem Titel „How to Raise Children“ (Wie man Kinder großzieht) herausgibt, die den Leser darauf hinweist, dass man mit Kindern unter anderem auch mal spielen sollte, so wie man erklärt, dass man Hunde Gassi führt, und wo Restaurants üblicherweise Kinder am liebsten ausperren würden – da wird eben auch ein Kindergeburtstag zur Ware. McDonald's profitiert, und die Eltern sparen „Aufregung, Vorbereitungszeit, Lärm, Abwasch...“

Kinder sind McDonald's so wichtig, dass die Anweisungen für den offiziellen Company-Repräsentanten Ronald McDonald beinahe den Umfang eines Bandes deutscher Heldensagen haben. Superstar Ronald ist bei US-amerikanischen Kindern berühmter als der Nikolaus. Sein Name ist zum Synonym für „Clown“ geworden. „Gott mag tot sein oder nicht – Ronald McDonald jedenfalls ist unsterblich“, schreibt der Autor John Caroll. Denn Ronald McDonald ist so gesichtslos, charakterlos, geschlechtslos und unumstritten wie das Weißbrot, der Hamburger, die US-amerikanische Ideologie. Er ist ein Clown – aber einer ohne Brüche, ohne Listigkeit, unnahbar steril, ohne extreme Ausgelassenheit, extremen Frohsinn: Spaß in Maßen, distanzierte Herzlichkeit. „Der Alltag ist trist genug“, sagt Ronald McDonald betulich. „Dann soll uns wenigstens das Essen Spaß machen.“ Eine fröhliche Diktatur – überall auf der Welt.

Siegfried Pater



Siegfried Pater: Kinderfänger McDonald's, 136 Seiten, Retap Verlag, Bonn 2009, ISBN 978-3-931988-17-1, nur 12,- €

TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



Beratung & Schutz

www.mieterverein-duesseldorf.de

Unser Rat macht sich bezahlt!

Ihr starker Partner in allen Fragen des Mietrechts

Oststraße 47

02 11 / 1 69 96 0

Keine Wartezeiten nach telefonischer Terminabsprache:

Zentrale Düsseldorf	02 11 – 16 99 60	Außenstelle Neuss
Außenstelle Ratingen	0 21 02 – 2 17 66	0 21 31 – 27 56 91 und 27 53 86

Best-Beratungs-Garantie

Frau Höfers Gespür für Leichtigkeit

Die Kölner Fotografin Candida Höfer ist vor allem bekannt durch ihre großformatigen, sorgfältig inszenierten Bilder von Bibliotheken, Theatern und anderen auratischen Innenräumen des Wissens und der Kultur. Überraschend andere Facetten und Phasen ihres Schaffens lassen sich derzeit in ihrer Ausstellung „Projects: Done“ im Leverkusener Museum Morsbroich entdecken. 1973 etwa zog Höfer durch Spielhallen, Imbissbuden und Kneipen und „porträtierte“ eine große Schwarz-Weiß-Serie von Flipperautomaten. Einige Jahre später begab sie sich neugierig in die Welt der Kölner Türken und fing auf Märkten, in Kulturvereinen, Geschäften und Wohnungen Szenen des Alltags ein – mit einem, wie die *Tageszeitung* schrieb, „Gespür für Leichtigkeit und humorvolle Momente, das ihren späteren Arbeiten völlig abgeht.“ Für die



Ausschnitt aus Candida Höfers Doppel-Dia-Projektionszyklus „80 Pictures, Köln 1974“
Foto: Museum Morsbroich

L Leverkusener Werkschau, die insgesamt 14 Projekte zeigt und dabei auch mit Dia-Projektionen aufwartet, hat das Architektenteam Kuehn Malvezzi ebenso dezente wie funktionsgerechte Einbauten geschaffen, die für ein optimales Zusammenspiel von Kunst und Raum sorgen.

Bis 2. August im Museum Morsbroich, Leverkusen, Gustav-Heinemann-Str. 80, Tel. 0214 – 85556-0, www.museum-morsbroich.de

Schumanns Musikernachwuchs

Ein multimediales Konzert unter dem Titel „Der Atem der Kulturen“ mit Werken von Bechet bis Gubaidulina (2.7.), musikalische Abende im Zeichen der Violine (3.7.), des Gesangs (4.7.), des Klaviers (7.7.), Musik für Horn und Trompete (9.7.), für Violoncello (11.7.) – und das alles bei freiem Eintritt. Die Robert Schumann Hochschule Düsseldorf macht es möglich, beinahe täglich führen hier während des Semesters die Studierenden oder auch die Professoren selbst ihr Können vor. Und freuen sich über jeden zusätzlichen Zuhörer. Die genannten Konzerte sind die letzten des laufenden Sommersemesters,



Lassen Sie sich bei freiem Eintritt beflügeln

erst ab Oktober wird der Spielbetrieb dann wieder aufgenommen. Am 11. und 12. Juli gibt es zuguterletzt noch Tage der Kammermusik mit Studierenden der Hochschule im Rahmen ihrer Abschlussprüfung.

Die Konzertabende beginnen jeweils um 19.30 Uhr im Kammermusik- bzw. im Partika-Saal der Robert Schumann Hochschule, Fischerstr. 110, Düsseldorf. Der Eintritt ist frei. Die Tage der Kammermusik starten jeweils um 11 Uhr. Aktuelle Informationen unter www.rsh-duesseldorf.de

Sommertheater für Kinder

Zwei Obstbäume im Südpark von Düsseldorf, dazwischen wird ein roter

Vorhang gespannt – fertig ist das Sommertheater des Akki e.V., bei dem das Publikum bei freiem Eintritt auf der Wiese sitzt. Immer am Sonntag-nachmittag finden zur Zeit die Aufführungen statt. Die Bläsergruppe „R(h) einblech Köln/Aachen“ spielt, singt und erzählt Humperdincks Oper „Hänsel und Gretel“ in gekürzter Fassung (5.7.). Clown Otsch aus Bergen gerät von einem komischen Missgeschick ins nächste, verheddert sich in seiner Trompete oder kämpft gegen die rut-



Am 12. Juli dürfen sich Kinder kugeln vor Lachen: Clown Otsch kommt

schende Hose (12.7.). Die Freunde Tim & Jane heuern beim U-Boot-Käpt'n Nemo an und müssen ihn von einem wahnwitzigen Plan abbringen (19.7.). Und die armen Schneider Finger & Hut (vom Bochumer Theater Traumbaum) bekommen Stress mit dem König, der plötzlich 500 Servietten bestellt (26.7.). – Falls es mal regnet, bleibt das Theatervergnügen trotzdem ungetrübt: Dann zieht alles um ins nahe gelegene Akki-Haus.

An allen Juli-Sonntagen um 15 Uhr im Bürgergarten neben dem Akki-Haus, Düsseldorf, Siegburger Str. 25, Tel. (0211) 7 88 55 33. Siehe auch im Internet unter www.akki-ev.de

Literarischer Sommer an Rhein und Maas

In Tilman Rammstedts schönem Roman „Der Kaiser von China“ wünscht sich der Großvater eine China-Reise gemeinsam mit seinem Lieblingsenkel Keith, doch der verhindert das Vorhaben und verjubelt das Reisegeld, wo-

rauf der Großvater in den Westerwald verschwindet und von dort Postkarten aus einem imaginären China schreibt. Sollten Sie in diesem Juli/August daheim bleiben oder es bestensfalls mal vorübergehend in den Westerwald schaffen, dann haben Sie die Chance, vom „Literarischen Sommer“ zu profitieren, der ab 10.7. in fünf deutschen und fünf niederländischen Orten der Rhein-Maas-Region Einzug hält und diesmal, im zehnten Jubiläumsjahr, unter dem Motto „Bis ans Ende der Meere / Achter de Horizon“ steht. Rammstedt erzählt in Krefeld, wie es mit der verhinderten Chinareise weiterging (17.7.), Raoul Schrott präsentiert in Neuss und Rheydt seine radikal entstaubte Neuübersetzung



Mit dem Literarischen Sommer segeln Sie sich hinter den Horizont

der „Ilias“ (20./21.7.), Christoph Peters serviert in Mönchengladbach seinen amüsanten Roman „Mitsukos Restaurant“ (30.7.), während am selben Abend in Neuss der niederländische Erzähler Marcel Möring („Der nächtige Ort“) gastiert. Damit ist dann der Juli fast vorbei, aber noch lange nicht der Literarische Sommer.

17.7. Krefeld, Fabrik Heeder; 20.7. Neuss, Stadtbibliothek; 21.7. Rheydt, Stadtbibliothek; 30.7. Mönchengladbach, Quartier XO; 30.7. Neuss, Stadtbibliothek. Beginn jeweils um 19.30 Uhr. Mehr Informationen unter www.literarischer-sommer.eu

aus der Praxis für die Praxis

Abendstudium Psychologischer Berater

Weiterbildungen

- NLP
- Gesprächstherapie
- medizinische Hypnose
- Entspannungspädagogie

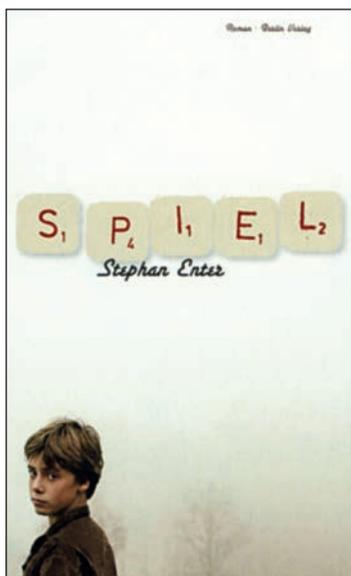
IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

Oststraße 98 40210 Düsseldorf
Tel. (0211) 492 03 14 Fax 492 03 24
www.iapp-institut.de info@iapp-institut.de

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR

www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

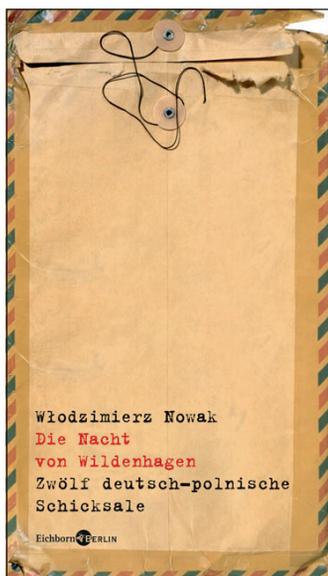


Scrabble mit Großmama

Der Weg ins Leben ist kein Spiel. Und doch ist er auf Schritt und Tritt mit Spielen gepflastert. Norbert Vijgh, der heranwachsende Held der Geschichte, ein sensibler Junge aus behütetem Haus, spielt anfangs noch Cowboy und Indianer mit ein paar Freunden, fühlt sich aber bald zu alt dafür, besonders seit der Begegnung mit einem dunkelhäutigen Migranten, der hier einen Internatskurs besucht. Später im Schachverein lernt Norbert neue Lektionen, schöne wie beschämende. Er lässt sich auf pubertäre Dumme-Jungen-Streiche ein und lernt die Todesangst kennen. Er kostet von der Liebe. Er gehört zu denen, die ihre Lehrer mit grausamem Einfallsreichtum zur Weißglut treiben. Am liebsten aber spielt er mit seiner Großmama Scrabble. Sie ist eine beinah harte Gegnerin, nie würde sie ihn aus Gefälligkeit gewinnen lassen, und das schätzt er an ihr wie vieles andere. Jedes Jahr nimmt sie ihn mit in die Schweiz, schon im Zug beginnen sie zu spielen, akkurat notiert die Dame den Punktestand in ihr Büchlein, und Jahr für Jahr schmilzt ihr Vorsprung. Norbert wird reifer, wissender, in seine Verehrung für die Großmutter mischen sich Zweifel. Und keine Ruhe lässt ihm die Frage nach dem früh verstorbenen Großvater, von dem sie ein Foto bei sich trägt, aber nie erzählt. Bis sie eines Tages zu ihrem Enkel sagt: „Du bist jetzt wohl alt genug“ ... „Spiel“ ist der erste in Deutsch vorliegende Roman des 1968 geborenen Niederländers Stephan Enter – ein Abschied von der Kindheit, bewundernswert fein erzählt.

olaf cless

Stephan Enter: *Spiel*. Aus dem Niederländischen von Christiane Kuby, Berlin Verlag, 252 Seiten, 19,90 €



Meisterreportagen zwischen Krieg und Frieden

Tief hinein in die Verwicklungen und Abgründe der deutsch-polnischen Geschichte begeben sich zwölf Reportagen, die Włodzimierz Nowak für die renommierte Gazeta Wyborcza schrieb und die nun in einem Buch auf Deutsch vorliegen. Nowak erzählt von ungeheuerlichen Kriegsgeschehnissen, herzbewegenden Familien-Odysseen, aber auch von den heutigen Zuständen links und rechts von Oder und Neiße. Den Stoff liefern ihm die Menschen selbst, die der Reporter, und hier beginnt bereits seine Kunst und Beharrlichkeit, ausfindig macht und zum Sprechen bringt. Die Kronzeugin seiner schockierenden Titelgeschichte „Die Nacht von Wildenhagen“ etwa ist eine Rentnerin aus Frankfurt/Oder, die als kleines Mädchen, die Schlinge schon fest um den Hals geschnürt, den Massenselbstmord eines ganzen deutschen Dorfes im Januar 1945, als die Russen vorrückten, überlebte. Die Reportage „Die Abenteuer des braven Soldaten Manfred“ wiederum würdigt einen Mann, der 1944 von der Wehrmacht zu den polnischen Partisanen überlief, dabei drei MGs mitnahm, selbst aber nie einen Schuss abgab; nach acht Jahren sibirischer Haft kam er nach Deutschland zurück und wurde Russisch-Dolmetscher von Berlins Bürgermeister Willy Brandt. Nowaks nicht minder lesenswerte Gegenwarts-Erkundungen gelten u. a. der mühsamen Wiederannäherung von Guben und Gubin an der Neiße, der spannenden Viadrina-Universität und der Rivalität zwischen Opel Bochum und Opel Gliwice.

oc

Włodzimierz Nowak: *Die Nacht von Wildenhagen. Zwölf deutsch-polnische Schicksale*. Aus dem Polnischen von Joanna Manc. Eichborn, 303 Seiten, 19,95 €

**DIESE PRAKTISCHE TASCH
ERHALTEN SIE FÜR 16 €.
NUR BEI UNS.**

fiftyfifty
Das Straßenspiegel

fiftyfifty
LIFE Emma Alonso - 1. Geht für den/die Wilderling

TITEL: Wenn Obdachlose alt werden

Diogen: Auf Feder Jagd

Postkarten: Gegen Vertreibung

fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf
Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung
Bestellung: 0211/9216284 und www.fiftyfifty-galerie.de

Lust auf Farbe?

SONNENHERZOG
Farben Tapeten Bodenbeläge

www.sonnen-herzog.com

Jetzt auch in Ratingen!
Homburger Straße 9 in Ratingen
Piniestraße 20 in Düsseldorf
und 10 weitere Standorte in NRW

Ein mittelschönes Leben

Das Hamburger Straßenmagazin „Hinz&Kunzt“ hat ein pädagogisch wertvolles Kinderbüchlein über Obdachlosigkeit herausgegeben. Verfasst hat es Erfolgsautorin Kirsten Boie; die anrührenden Illustrationen stammen von Jutta Bauer. „Ein mittelschönes Leben“ möchte Augen öffnen, Gespräche anregen und Akzeptanz ermöglichen.



Einmal haben sonntags plötzlich Luca und Leonie vor der Tür gestanden.

Die Sprache mutet fast schon ein bisschen spröde an. In ihrer Einfachheit ist sie dabei kindgerecht. Und, was das wohl stärkste Verdienst ist, nicht kitschig. Denn die Geschichte ist nicht mitleidstriefend, das Mitgefühl stellt sich aber zwischen den Zeilen dennoch von selbst ein. Meisterlich erzählt wird der Verlauf eines Lebens, wie es vielen Menschen in Deutschland passiert. Der Absturz aus der bürgerlichen Existenz, in der nicht alles rosig war. Der Absturz in die Obdachlosigkeit, in der auf der anderen Seite aber auch nicht alles schlecht ist. Mittelschön das Leben vorher, vielleicht eher mehr. Mittelschön das Leben hinterher, vielleicht eher weniger.

Der Mann, der früher auch mal Kind war, wollte als Junge immer Profifußballer werden. Doch sein Vater sagte stets, das werde sowieso nicht klappen, was dann auch so gekommen ist. Der Mann hatte zusammen mit seiner Frau Simone später selbst zwei Kinder – ein Mädchen, Leonie und einen Jungen, Luca. Manchmal waren sie zusammen im Urlaub, das war dann besonders schön. Doch dafür musste der Mann Überstunden machen.

Auch Luca träumte davon, ein Fußballstar zu werden. Doch der Mann hat ihm niemals gesagt, dass es eh nicht klappen würde. Eines Tages hat Simone dem Mann erzählt, dass sie einen neuen Freund hat. Da hatte das Unglück begonnen. Der Mann ist in eine andere Wohnung gezogen und hat an einsamen Abenden immer mehr Bier getrunken. Als er irgendwann dann auch seine Arbeit verlor, konnte er die Miete nicht mehr bezahlen, er wurde obdachlos. Und hat sich sehr geschämt und spätestens dann den Kontakt zu seinen Kindern gemieden. Es folgt eine realistische Darstellung vom Leben auf der Straße, die so verfasst ist, dass Kinder sie verstehen. „Im Winter wohnt der Mann nachts vor dem Kaufhaus, da ist es im Eingang nicht ganz so kalt. Am Tag sitzt er auf einer Pappe und hält die Hand auf. Manche Leute geben ihm Geld. ... Der Mann würde gerne wieder Arbeit haben, dann könnte er endlich seine Rechnungen bezahlen. Aber um Arbeit zu kriegen, braucht man eine Wohnung. Die würde der Mann auch gerne wieder haben, aber wovon soll er die bezahlen? Da müsste er ja Arbeit haben.“ An dieser Stelle würde man sich wünschen, dass die gesellschaftlichen Ursachen

ins Blickfeld genommen würden. Aber wie erklärt man Kindern maßloses Gewinnstreben der Konzerne und daraus resultierende Arbeitslosigkeit, Globalisierung, Wirtschaftskrise und Konsumterror? Wie erklärt man ihnen, dass Obdachlose aus Großstädten durch schwarze Sheriffs und öffentliche Ordnungshüter oft brutal vertrieben werden? Wenigstens bietet die Geschichte am Ende keine vorschnelle Lösung. Sie bietet gar keine Lösung. Was bleibt, ist allenfalls ein ganz kleines bisschen Hoffnung, nicht viel, aber immerhin. „Wenn Luca und Leonie doch irgendwann einmal (bei dem Mann auf der Straße vorbei) kommen, ist das vielleicht auch nicht so schlimm, denkt der Mann. bestimmt erkennen sie dann ihren Papa gar nicht.“

Hubert Ostendorf



Kirsten Boie, Jutta Bauer: Ein mittelschönes Leben, Verlag Hinz&Kunzt (ISBN 9783000261466), 30 Seiten, geheftet, 4,80 Euro. Bestellung (zzgl. 2,20 Euro für Verpackung & Versand) bei fiftyfifty unter 0211/16284 oder bei einigen fiftyfifty-VerkaferInnen.

ALS DER MANN EINE FAMILIE HATTE

Textauszug aus „Ein Mittelschönes Leben“

Als Simone ein Baby gekriegt hat, haben sie geheiratet. Auf der Hochzeit hat Simone ein feierliches weißes Kleid angehabt, darin hat sie ausgesehen wie eine Prinzessin. Der Mann hatte einen schwarzen Anzug an Dann war der Mann plötzlich ein Vater, das hat sich komisch angefühlt. Nachts hat das Baby oft geschrien. Der Mann war müde, wenn er morgens zur Arbeit gehen musste. Aber er ist trotzdem immer gegangen, weil er ja Geld verdienen musste für seinen kleinen Luca. Und bald auch noch für Leonie. Leonie war nämlich das zweite Kind, das Simone und er gekriegt haben. Als der Mann eine Familie hatte, war das eine schöne Zeit.

Der Freund und Helfer

In den letzten Wochen ereignete sich in der Altstadt etwas, das so unmenschlich ist, dass ich es gerne mitteilen möchte. Mein Freund kam aus der Armenküche, da sah er einen der harten Alkoholiker, die sich immer in der Altstadt aufhalten, mitten im Regen auf dem Bürgersteig liegen. Mein Freund wollte den armen Kerl, auch wegen der Kälte, nicht einfach da so liegen lassen. Deshalb versuchte er, ihn auf die Stufe eines geschlossenen Lokals zu setzen, sodass er wenigstens unter einer Bedachung säße und nicht noch nasser würde. Dieses Unterfangen war allerdings recht schwierig, da der Mann so betrunken war, dass er sich kaum noch eigenständig bewegen konnte. Dann zeigte er meinem Freund, dass er 30 Euro dabei hatte. Mein Freund warnte ihn eindringlich, das Geld gut wegzustecken, bevor es ihm irgendjemand stehlen könnte. Plötzlich kamen zwei Polizisten um die Ecke, die durchaus die Möglichkeit dazu hatten, diesen volltrunkenen Mann in die Ausnüchterungsstation zu bringen. Dort wäre er nicht nur im Warmen und Trockenen gewesen, sondern ein Arzt hätte sich zusätzlich um ihn gekümmert. Statt dessen fanden die Polizisten heraus, dass er Geld dabei hatte. Daraufhin entledigten sie sich des „Problems“, indem sie ihn in ein Taxi setzten und einfach wegfahren ließen. Dabei war der Mann so weggetreten, dass er gar nicht kapieren konnte, dass er zum Beispiel seine Bleibe angeben musste, um dorthin zu kommen. Weitaus schlimmer war aller-



Wirklich immer der Freund und Helfer?

dings, dass er das Taxi ja wohl oder übel von seinem letzten Geld hat bezahlen müssen. Diese Begebenheit widerspricht vollkommen dem Bild der Polizei als Freund und Helfer. Wofür hat die Polizei denn so etwas wie eine Ausnüchterungsstelle, wenn sie jemanden, der dort wirklich hingehört, nicht hinbringen? So jemand holt sich vor Kälte und Nässe womöglich den Tod, falls ihm niemand hilft. Ich fand es unglaublich schrecklich, so einen armen Menschen einfach abzuschieben, nur weil man keine Lust hatte sich aufzuraffen und zu helfen.

Helga Sevenich

Ihr zuverlässiger Partner

Ihre Stadtwerke Düsseldorf AG.

Strom · Erdgas · Fernwärme
Trinkwasser · Entsorgung
Energiedienstleistungen
Öffentliche Beleuchtung

Höherweg 100
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 821 821
E-Mail info@swd-ag.de
www.swd-ag.de

Öffnungszeiten
Kundenzentrum:
Montag - Donnerstag
8.00 - 17.00 Uhr
Freitag 8.00 - 14.00 Uhr

Notdienst und Entstörndienst:
Gas/Wasser/Fernwärme:
(0211) 821-6681
Strom: (0211) 821-2626

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf

HIER PASSIERT'S!

die Highlights **zakk...**

Mittwoch, 1.7.
MITTWOCHSFRÜHSTÜCK
Von Erwerbslosen für Erwerbslose

Montag 6.7.
DÜSSELDORFER TAUSCHRING: FRÜHSTÜCK
Infos und Austausch für alle Interessierten

Mittwoch, 8.7.
GREENPEACE STELLT SICH VOR
Prinzipien, Ziele und Erfolge

Samstag, 11.7.
THE NOTWIST
support: Portmanteau

Mittwoch, 15.7.
GÖTZ WIDMANN
Extrem Liedermaking

Sonntag, 19.7.
POESIESCHLACHT: TEAM SLAM
mit: K.u.K., „Der“ Sushi und „Der“ Martin u.a.

Donnerstag, 20.8.
THOMAS KLUPP: PARADISO
„Literarischer Sommer“ im zakk

Sonntag, 23.8.
ZAKK STRASSENFEST 2009
Livemusik, Trödel, Gastro u. Straßenkunst

Sonntag, 30.8.
DÜSSELDORFER KABARETT-HEIMSPIEL
Benefiz für „Fiftyfifty“

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf
Tickets im zakk, an allen bekannten VVK
Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

TIAMAT druck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

„Wir sind doch auch Menschen“

Was drei rumänische *fiftyfifty*-Verkäuferinnen mit der Polizei erlebt haben



Maria D. kann in ihrem Zustand kaum laufen. Sie weiß, dass sie stets mit dem Einsetzen der Geburtswehen rechnen muss.

Am Freitag, den 19. Juni haben vor einem Plus-Markt in der Duisburger Innenstadt zur Mittagszeit extrem menschenverachtende Übergriffe von Polizisten gegen drei 17- bis 18-jährige rumänische Frauen ihren Anfang genommen. Maria M., Andreea-Monica L. und die im neunten Monat schwangere Maria D. verkaufen dort *fiftyfifty*. Detailgetreu schildern sie unter Tränen, was ihnen passiert ist. Zwei männliche Beamte fahren im Streifenwagen vor, telefonieren und warten auf vier Kollegen, zwei Männer und zwei Frauen, einer von ihnen offenbar türkischer Herkunft. (Dies sei nur erwähnt, um die Präzision der Erinnerung unter Beweis zu stellen.) Einer der Uninformierten nimmt den Frauen ihre *fiftyfifty*-Ausweise ab und zerschneidet sie vor ihren Augen mit einem Messer, das er zuvor im Supermarkt besorgt hat. Außerdem nimmt man den Frauen ihren ganzen Vorrat an Zeitungen ab, für die sie – wie üblich – mit 90 Cent je Stück in Vorkasse gegangen sind. Einer der Staatsdiener verweist auf den Titel der konfiszierten Zeitungen und zeigt mit dem Finger auf die schwangere Maria, laut höhnend: „Ficki Ficki“. Die Frau wendet sich verschämt ab. Dann zwingt man sie, sich in eines der beiden Fahrzeuge zu setzen. Maria hat große Angst – auch um ihr ungeborenes Kind. Die anderen zwei Frauen wer-

den in das zweite Dienstfahrzeug verfrachtet. Nun fahren sie ins Polizeipräsidium. Da zwingt man sie in getrennten Räumen, sich bis auf den Slip auszuziehen. Sie müssen sich vor den Augen der zwei weiblichen Beamten einmal im Kreis drehen und begutachten lassen. Eine Beamtin öffnet die hochgesteckten Haare von Maria M. und Andreea-Monica; sie untersucht die Köpfe eingehend. Auch die Handtaschen der Frauen werden durchwühlt, die Personalien wurden schon vorher aufgenommen. Telefonieren dürfen sie nicht, man nimmt ihnen zeitweise die Handys ab. Schließlich dürfen sie sich wieder anziehen, man schubst sie in ein Polizeiauto und setzt sie ir-

gendwo am Stadtrand von Duisburg wieder aus. Sie wissen nicht wo sie sind, finden nur mit Mühe wieder ins Zentrum zurück. Maria D. kann in ihrem Zustand kaum laufen. Sie weiß, dass sie stets mit dem Einsetzen der Geburtswehen rechnen muss. „Warum tut man uns das an?“, schluchzt sie. „Wir sind doch auch Menschen.“ Bei der Polizei in Duisburg ist der Vorfall angeblich nicht bekannt. Die Namen der drei Frauen tauchen in keiner Akte auf, obwohl doch ihre Personalien überprüft worden sind. Maria M., Andreea-Monica L. und Maria D. haben mit Unterstützung eines *fiftyfifty*-Anwaltes Strafanzeige erstattet. Nachtrag: 5 Tage später werden Maria D. schon wieder ihr neu ausgestellter *fiftyfifty*-Ausweis und Zeitungen von einem der sechs Polizisten abgenommen. Er hat dabei „Mafia, Mafia“ geschimpft.

Hubert Ostendorf

Ihr Elektriker ...

ANDY BIELEFELD
Elektroinstallateurmeister
Bruchstrasse 98 • 40235 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 • Fax 0211/6985973

**ELEKTROANLAGEN
NETZWERKTECHNIK**

Kundennähe und starke Kompetenz vor Ort.

Altstadt Bolkerstr. 17	Stadtmitte ● Berliner Allee 33 ● Am Wehrhahn 18	Derendorf ● Collenbachstr. 10 ● Münsterstr. 126	Golzheim ● Kaiserswerther Str. 252	Pempelfort ● Camphausenstr. 18 ● Duisburger Str. 32
----------------------------------	--	--	--	--

Stadtparkasse Düsseldorf

Rotrunner strampeln für Franziskaner

(RP). Bei den Rotrunners mussten neulich nicht nur die Fahrradkuriere in die Pedale strampeln – auch Politiker, Geschäftsführer und Bäckermeister wurden aufgefordert, sich für den guten Zweck zu verausgaben. Zum zweiten Mal rief Geschäftsführer Holger Lorenz zum Düsseldorfer Rad-Duell auf. Der Erlös geht an das Franziskaner Kloster, das in der Bruder Firminus-Klause zusammen mit der Obdachlosenhilfe *fiftyfifty* einen Speisesaal für Arme und Obdachlose eingerichtet hat. „Dort wird dringend eine neue Waschmaschine benötigt, die wir zuvor gekauft haben und mit Hilfe der eingenommenen Gelder finanzieren“, sagte Lorenz. Die Zuschauer konnten gegen eine Startgebühr von einem Euro zum 1000-Meter-Sprint gegen die Rotrunner-Fahr-



radkuriere antreten und zeigen, dass sie schneller radeln können als die Profis. Die dafür vorgesehenen Rennräder waren fest auf Rollen montiert. „Jeder durfte sich seinen Gegner aussuchen. Aber es gelang nur wenigen Gästen, schneller zu radeln als unsere 20 Kuriere“, sagte Lorenz. Auch drei prominente Paare traten gegeneinander an: Oliver Wessel, Geschäftsführer von Ikea, strampelte gegen Unternehmer Martin Jastram. Das Duell „Schwarz gegen Weiß“ gewann Bäckermeister Josef Hinkel, der gegen Schornsteinfeger Rainer Haltermann antrat. Ein innerparteiliches Wettrennen lieferten sich die Grünen-Politiker Norbert Czerwinski und Sven Giegold. Harry Heib und Frank Küster kommentierten das Spektakel vor dem Carsch-Haus. Insgesamt wurden 1800 Euro gesammelt. Um die Waschmaschine komplett zu finanzieren, hat es nicht ganz gereicht.

Franziskanerbruder am Ruder
Bei der Düsseldorfer Drachenboot-Regatta hat Franziskanerbruder Dr. Peter Amendt (Foto li.) von der Initiative „vision : teilen“ eine

gute Figur gemacht. Unter dem Motto „Wir sitzen alle in einem Boot“ haben er und seine MitstreiterInnen sich ordentlich abgerackert. Zwar war das Kloster-Team sportlich am Ende weit abgeschla-



gen, aber die Beachtung war trotzdem groß. „Wir konnten deutlich machen, dass Hilfsbereitschaft und Solidarität in der heutigen Zeit sehr wichtig sind“, zieht Bruder Peter Bilanz. Und, immerhin: Das Team-Shirt mit dem Aufdruck „Wer teilt gewinnt“ von *fiftyfifty*-Grafikerin Heike Hassel kam auf Platz 3 bei der Bewertung der besten Outfits. Wenn das nichts ist.

Azubi als Bettlerin auf der Kö
Leonie Ribaucourt hat ihre Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation bei *fiftyfifty* erfolgreich abgeschlossen. Am Ende stand ein ungewöhnlicher Selbstversuch. Zusammen mit einem Praktikanten aus der Armenküche hat sich die junge Frau auf die schicke Königsallee gesetzt und gebettelt (Foto: Bernd Schaller). Doch ihre



Appelle an das Mitleid der Leute wurden von Hohn und Spott begleitet. „Das Schlimmste jedoch ist die Nichtbeachtung“, hat Leonie am Ende resümiert. „Du kommst dir vor wie der letzte Abschaum.“ Hunderte von Menschen seien achtlos vorbeigegangen. „Und wenn ich nun wirklich Hunger gehabt hätte, wie auf es meinem Schild stand?“, empört sich Leonie. Erst als sie die Aktion mit Witz und Ironie würzte, bekam sie auf einmal Aufmerksamkeit. Bei dem

Bettelschild „Brauche sehr viel Geld für sehr viel Urlaub“ haben die Leute geschmunzelt, einige haben sich sogar mit ihr unterhalten. Übrigens: Das erbettelte Geld, 41 Euro und 70 Cent, hat Leonie in die *fiftyfifty*-Kasse getan und natürlich korrekt verbucht, wie es sich gehört für eine ausgebildete Kauffrau.

fiftyfifty und andere werben mit Plakat für Sozianticket

Pünktlich zum Kommunalwahlkampf haben *fiftyfifty*, Altstadt-Armenküche, Diakonie, KAB, das „Mittwochsfrühstück im zakk“ und die Gewerkschaft Ver.di ein Plakat gestalten lassen, das für die Einführung eines Soziantickets für Bedürftige wirbt. 15 Euro soll es kosten, so die Forderung. Die Gestaltung hat eine junge Grafikerin ehrenamtlich übernommen. Es wird auch keine Miete für die Großflächen berechnet. Das schon durch eine Postkarten- und Anzeigen-Aktion bekannte Motiv mit dem Slogan „Her mit dem Sozianticket“ wurde durch ein Wahlkreuz mit dem Hinweis „Ihre Stimme entscheidet“ ergänzt. Im Vorfeld haben wir schon mit unseren Verbündeten diverse Aktionen vor dem Rathaus durchgeführt, etwa eine Demonstration mit einer



selbst gebastelten Straßenbahn. Unterdessen schalten die verantwortlichen PolitikerInnen weiter auf stur. In einem gleichlautenden Brief an die UnterzeichnerInnen unserer Postkarten lehnt Oberbürgermeister Dirk Elbers (CDU) nach wie vor die kommunale Förderung des Soziantickets ab. Dabei hatte Pater Wolfgang Sieffert von der Armenküche bei einer Demonstration eindringlich beschworen, „Mobilität für alle“ zu ermöglichen. Der Gefängnisseelsorger erklärte: „Viele, die kein Geld haben und aus Not schwarz fahren, landen am Ende im Knast. Das ist nicht nur jedes Mal ein persönliches Drama sondern auch Verschwendung von Steuergeldern.“

Diktat Fünf!

Wenn Tim groß ist, will er Informatiker werden.

Tim war nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler. Seine Eltern waren ratlos – bis sie auf das LOS stießen. Tims Mutter vereinbarte sofort einen Gesprächstermin.



Erfolg in der Schule
Dank erster Fortschritte ist Tim nun wieder richtig motiviert. Schließlich will er mal

Informatiker werden – und dafür, das weiß Tim genau, braucht er gute Noten.

Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Telefon 0211 3238338.



DRK in Düsseldorf sucht Freiwilligenmitarbeiter: Senioren-Kulturarbeit, Sprachangebote für Migranten, Begleitung/Betreuung von Senioren. 0211/2299-1241

Unsere Verkäufer

Armin Schütz
und
Sascha „Bagger“ Hansen

sind viel zu früh gestorben. Armin starb mit nur 36 Jahren an den Folgen seiner Suchterkrankung. Bagger starb mit nur 31 Jahren an Krebs. Wir sind sehr traurig und vermissen sie sehr.

fiftyfifty
Das Straßenmagazin

HEILPRAKTIKER FÜR PSYCHOTHERAPIE

Eine Ausbildung
in Humanistischer Psychotherapie

für Menschen,
die sich und andere besser verstehen wollen
die andere in Krisen seriös begleiten wollen
die Ihrer Berufung folgen wollen

in der
Heilpraktikerschule Oberhausen
im Lipperfeld 17

Beginn: September 2009

Prospekt anfordern:

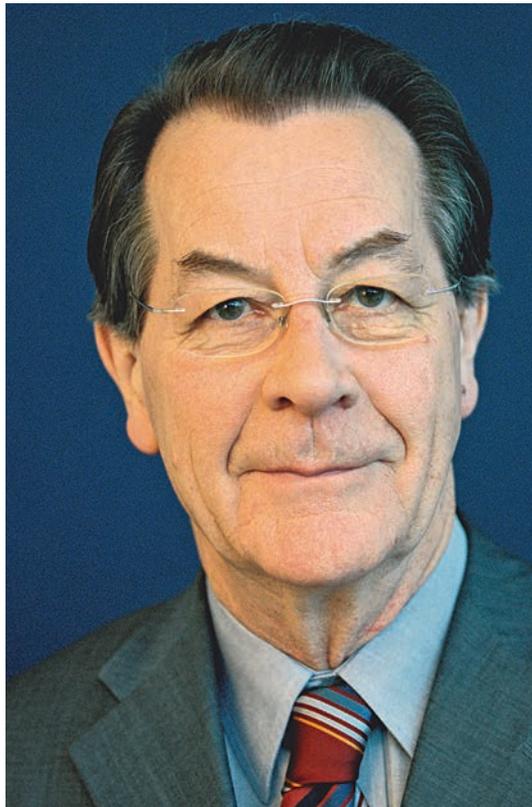
Telefon: 0208 - 24037
www.heilpraktikerschule-gorny.de

Taub, blind, stumm und dumm

Eine Wutschrift – Auszüge aus dem anonymen Brief eines „Betroffenen“ an den Bundesvorsitzenden der SPD, Franz Müntefering

Meine Kollegen und ich haben ein Problem: Wir sind Hartz-IV-Empfänger. Hartz-VI-Empfänger, das weiß jeder, sind Kiffer, Alkoholiker, Penner, die nichts gelernt haben und ihr Geld nicht zusammenhalten können. Nein! Hartz VI-Empfänger sind Handwerker, Schulabgänger, Akademiker, Fachleute, Alleinerziehende, Künstler, Selbständige, Ältere, Betrogene, Pechvögel. Alle Menschen sind entsprechend dem Grundgesetz menschenwürdig zu behandeln. Nicht so von den Mitarbeitern der ARGE.

Die ARGE ist keine Behörde, sie ist ein Zwitter, ein Mittelding zwischen nichts und gar nichts, eine Institution, die quasi überhaupt nicht existiert, zumindest nicht in der Kontrolle des Staates. Beschwermt man sich über eine falsche Entscheidung bei der ARGE, erhält man oft keine Antwort. Beschwermt man sich bei der nachweislich zuständigen Fachaufsicht, dem Arbeitsministerium, erhält man keine Antwort. Auf Druck heißt es: Wenden Sie sich an das Gericht, wir können nichts für Sie tun. Beschwermt man sich bei dem Ministerpräsidenten des Landes, als Chef des Arbeitsministeriums, bekommt man zu hören, man habe die Beschwerde über den Minister an den Zuständigen, eben diesen Minister, weitergeleitet. Bittet man in seiner Verzweiflung, und weil man eindeutige Beweggründe hat, die Bundeskanzlerin schnell Abhilfe zu schaffen, bekommt man zur Antwort, man solle sich an den örtlichen Sachbearbeiter der ARGE wenden. Beschwermt man sich wiederum darüber, erlaubt sich sogar das Bundeskanzleramt kurzerhand Argumente zu erfinden, um vorzugeben nicht mehr intervenieren zu können. Geht man nun fest entschlossen zur Rechtsantragsstelle des Amtsgerichts, um gegen den Sachbearbeiter Klage einzureichen, erfährt man,



Sehr geehrter Herr Müntefering, wir werden in den Häusern der ARGE von primitiven Wachleuten in Schach gehalten und drangsaliert.

wie ebenfalls beim darauf folgenden Gang zur Polizeistelle, dass Falschaussage, Verleumdung von Institutionen, Unterschlagung wichtiger Beweise usw. für einen ARGE-Mitarbeiter keine Straftaten sind.

Der Weg der Dienstaufsichtsbeschwerde ist erlaubt und möglich, das muss vom Amt für Soziale Sicherheit, dem früheren Sozialamt, bearbeitet werden. Zuerst wird man gefragt, ob man die Beschwerde wirklich ernst meint. Dann hört man zum etwa hundertsten Mal, dass die Unterlagen gründlich geprüft worden seien und nichts, aber auch gar nichts am Vorgehen der ARGE zu beanstanden sei. Die Entscheidung des Gerichts steht noch aus. Doch bedarf es eines Richters oder einer Richterin, der oder die sich tatsächlich mit meiner individuellen Geschichte auseinandersetzt. Es ist also doch noch nicht alles verloren?

Bewiesen ist mit meinem Fall, dass die Gesetzgebung dieses undefinierbare Gebilde „ARGE“ mit einer Macht ausgestattet hat, die nicht nur unanständig, unmoralisch und ekelregend ist, sondern die nicht der geringsten Kontrolle dieses Staates unterliegt. Die ARGE macht also, was sie will. Und mein Kampf mit Zähnen und Klauen, mein Mord- und Brand-Schreien über diese zum Himmel stinkende Ungerechtigkeit ist umsonst. Ich hätte mich besser in die Sonne gelegt.

Die Macht der ARGE führt dazu, dass sich dort, in der ARGE, eine neue Klasse herangebildet hat. Sie lügen, was das Zeug hält, sie konstruieren Ablehnungsbegründungen, sie ignorieren Eingaben konsequent, dauerhaft und ohne Ausnahme. Sie verhindern und lehnen Gespräche mit Zuständigen ab. Sie erfreuen sich offensichtlich am Quälen Hilfloser und Wehrloser. Sie, in ihrer unendlichen Dummheit, haben Recht. Sie



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle
Alexanderstraße 18
40210 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Ferienkino

02.07. - 14.08.09 Mo. - Fr. 12 Uhr
(nicht an Wochenenden)







Erwachsene € 5,00
Kinder & Jugendliche € 4,00

3D-Zuschlag für Ice Age 3 € 3,00



Worringer Straße 142 Info/Reserv.: 0211/6306701 oder 0180-50 50 666
(0,12 € pro Minute) Online- Kartenreservierung:

www.ufa-duesseldorf.de

ZWISCHENRUF

von olaf cless

Offene Dinger

„Ich sage euch, das Ding ist offen.“ Diese biblisch wuchtigen Worte Frank-Walter Steinmeiers bezogen sich nicht etwa auf die begehbare Hochzeitstorte von Boris Becker. Steinmeier war ja auch gar nicht in St. Moritz dabei. Er übte zu dem Zeitpunkt gerade seine Wahlparteitags-Ruckrede. Mit dem Ding, das noch offen sei, meinte er hoffentlich auch nicht die Forderung seines bislang eher unauffällig gebliebenen Parteikollegen Jörn Thießen aus der Bundestagsfraktion: Jeder Wähler, der nicht wählen geht, muss 50 Euro Strafe zahlen. Für diesen Vorschlag hätte Thießen an sich die Goldene Kloschüssel verdient. Aber das geht



Es müssen nicht immer Stiefmütterchen sein. Hauptsache, das Ding ist offen. Foto: jeebee

nicht, denn die Goldene Kloschüssel – auch so ein offenes Ding – ist ein Spezialpreis, den gerade der Dresdener Kabarettist und Schauspieler Uwe Steimle ausgelobt hat für die trostlosesten Bausünden in seiner Heimatstadt. Dort hatten Unbekannte auf dem ebenso kostspielig wie hässlich renovierten Postplatz inmitten des historischen Stadtzentrums eine mit Stiefmütterchen bepflanzte Kloschüssel aufgestellt („Scheiße gebaut, Stadt versaut“ stand auf einem Schild). Das Ordnungsamt entfernte das offene Ding umgehend, mit dem Erfolg, dass bald überall in Dresden neue Exemplare auftauchten. Unter dem Eindruck dieser unheimlichen Gärtner-Guerillabewegung raffte sich die Stadtspitze schließlich zu einigen Begrünungsmaßnahmen auf. Steimles angekündigter Goldener-Kloschüssel-Preis hat in St. Petersburg ein erfolgreiches Pendant: *solo-toi jorsch*, die „Goldene Klobürste“. Sie wurde jetzt erstmalig an die Gouverneurin der Stadt, Walentina Matwienko, verliehen, die im Zuge einer Bürorenovierung eine Klobürste für 380 Euro, eine Klobrille für 350 Euro und derlei St. Moritz-artigen Sanitär-Prunk mehr anzuschaffen gedachte. Ob die saubere Frau Matwienko sich nun bessern wird? Ich sage euch, das Ding ist offen.

richten über jeden Einzelnen, ob sie etwas von dessen Beruf, Ausbildung, Leben verstehen oder nicht (eher nicht). Sie greifen zu Mitteln, die die gesellschaftliche und politische Ordnung in Frage stellen. Sie denunzieren, machen Antragsteller lächerlich, stellen sie als unfähig hin, verachten überheblich deren Kompetenz, Talent, Erfahrung, ihre gesellschaftliche Stellung.

Die ARGE setzt sich über Gerichtsurteile hinweg, über Fachgutachten, über fachliche Stellungnahmen, über jede Sachkenntnis und Vernunft. Die ARGE kennt sich in unternehmerischen Fragen nicht aus, nicht in finanztechnischen, nicht in sozialrechtlichen. Sie kennt die Probleme der Gesellschaft nicht und auch nicht die der Einzelnen. Nicht einmal in ihrer ureigensten Disziplin, der Wiedereingliederung der Hartz IV-Empfänger in den sog. Ersten Arbeitsmarkt hat sie irgendeine Fähigkeit. Die ARGE weiß nicht, dass die Arbeitslosenzahlen steigen, dass man heute länger arbeiten muss als früher, dass Eigeninitiative der Hartz IV-Empfänger etwas Positives und der richtige Weg ist.

Schulabgängern verschafft man keine Lehrstelle, sondern zwingt sie in Ein-Euro-Jobs, damit gleich mit 18 Jahren das Leben zu Ende ist (und nicht erst mit 45!). Begabte Jugendliche steckt man in Behindertenwerkstätten, anstatt sie zu fördern. Selbständige ordert man in Dumm-Beschäftigungen, anstatt Arbeitsplätze zu schaffen. Anmaßung und Verblödung haben hier einen Grad erreicht, der in einer Gesellschaft, die sich in schwierigen Zeiten befindet und sich massive Probleme von Menschen zu kümmern hat, nicht vorkommen sollte.

Die Öffentlichkeit nimmt diese unhaltbaren Zustände nicht mehr wahr. Hartz IV ist für sie ein fester Begriff, unabänderlich, ein Teil des Rechtsstaates. Doch hier liegt der Hund begraben.

Hartz IV-Empfänger werden in den Häusern der ARGE von primitiven Wachleuten in Schach gehalten. Sobald man sich nicht gehorsam wie ein Schaf in der Herde verhält, gehen diese Männer mit ihrem Körper gegen Männer und Frauen (!) vor, verstellen ihnen den Weg, treiben sie in eine Ecke. Es gibt weibliche „Generäle“ in Kostüm und Krawatte, die nur aufpassen und sofort eingreifen, wenn man sich gegen Irgendetwas wehrt, sicher werden auch Akten geführt. Die Ausgestoßenen der Gesellschaft, die nicht mehr dazugehören, weil sie ein Dazugehören nicht finanzieren können, werden wie Dreck behandelt, wie Kriminelle. Und das wissen die Verantwortlichen, die sich bei meinen Bemühungen so erstaunlich unwissend und nicht zuständig zeigten.

Wie lange dauert es noch bis Lager für uns eingerichtet werden oder man Slums entstehen lässt? Ins Gefängnis steckt man uns schon reihenweise, z. B. wegen „Beförderungerschleichung“, also Schwarzfahren mit der Straßenbahn. (Für Hartz IV-Empfänger gibt es in gewissen Fällen keine andere Möglichkeit.) Aber die ARGE, die Gerichte, die Politiker, sind taub, stumm und dumm.

KREUZWORTRÄTSEL

Die Lösung ist ein umgangssprachliches Wort für einen Wohnungslosen. Unter allen Einsendungen (info@fiftyfifty-galerie.de oder Postkarte an *fiftyfifty*, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf) verlosen wir 3 Unerdog-Armbanduhren.



For- schungs- raum (Kurzwort)	vor Beginn der Nacht	veraltet: Cousine	römisches Adelsges- chlecht	5	Krüm- el, Semmel- mehl	Elend, Not, Arm- seligkeit	Selbst- gespräch	unter- irdischer Gang
früher: Freifrau			3		junger, gärender Wein		nagetier- ähnlicher Säuger	2
Fabrik- schlot					männ- licher Nach- komme			
					Schwung, Begeis- terung		4	
kristal- liner Schiefer		seelisch bedingtes Leiden					6	
Schreib- weise	1				Ring- wurm mit Saug- näpfen	7		

PV1007-801335

REGALE

BETTEN TISCHE SCHRÄNKE

Maßarbeit preiswert

Shoji-Schränke



ab 382,-
Patras
140 x 200 cm

Schubkastenbett



ab 415,-
100 x 200 cm

Massivholztisch Buche



200 x 99 cm
ab 525,-

FORMAT
Kleiderschränke
nach Maß
jede Breite, jede Höhe,
jede Tiefe - alle Maße!



Kommoden
individuell gefertigt



REGALE
nach Maß
70 Farben, 50 Hölzer,
alle Maße möglich!
ab 298,-



Regale
für jeden
Zweck



TESTSIEGER
MALE
7-Zonen
Kaltschaummatratze
GUT (2,2)



Alles Abholpreise / Don Quijote

www.holzconnection.de / Komplette Collection Im Internet

HOLZCONNECTION

Burgplatz 2-3 Fon 0211 - 323 79 20 Mo - Fr 11 - 19 Uhr
40213 Düsseldorf Fon 0211 - 323 79 26 Sa 10 - 14 Uhr

Semra Idić

Wenn nicht sogar sehr



Meine Geschichte
unserer verhinderten
Abschiebung

**November 2008:
Courage-Preis von
„Jugend ohne Grenzen“
für Semra Idić**

„Ich wünsche dem Buch der jungen
Roma Semra Idić viele Leser.“
Günter Grass

**Nur noch ca.
30 Bücher vorrätig**

Eine junge Roma-Frau schreibt ein Buch über die verhinderte Abschiebung ihrer Familie. Erste Auflage nach einem Monat fast vergriffen. Ergreifende Zuschriften, viele Nachbestellungen (oft im Klassensatz).

Große Gefühle
Center TV

Die Kraft der Solidarität
PROVO (Publik Forum)

Es geht nicht nur um ein Schicksal, sondern um das System
Abschiebung NRhZ

fiftyfifty edition
Reinhold an
STAY!
FLUCHTLINGSDIARIE

Ihr Buch berührt ganz Deutschland

Bild-Zeitung

Semra Idić: Wenn nicht sogar sehr. Meine Geschichte unserer verhinderten Abschiebung. fiftyfifty-Edition, 140 S., einige Fotos und Dokumente. ISBN 9783980740098. 18,90 Euro.

Bestellung: 0211/9216284 oder www.fiftyfifty-galerie.de oder im Buchhandel.

DÜSSEL DORFER KABARETTHEIMSPIEL



ZUGUNSTEN VON
fiftyfifty
Das Straßenmagazin

**SONNTAG
30.8.**

20 UHR
16,- VVK / 20,- AK

HG Butzko
Jens Heinrich Claassen
The Four Shops
Horst Fyrguth
Sven Heubes
Kom(m)ödchen-Ensemble
Frank Küster
Martin Maier-Bode
Manes Meckenstock
Jens Neutag
Michael Steinke
Sabine Wiegand



WWW.ZAKK.DE * FICHTENSTR. 40 * DÜSSELDORF

